

SUOMALAIS-UGRILAISEN SEURAN

AIKAKAUSKIRJA JOURNAL

DE LA SOCIÉTÉ FINNO-UGRIENNE

87

PUBLIÉ PAR LE BUREAU DE LA SOCIÉTÉ FINNO-UGRIENNE

SEPPÖ SUHONEN
ALHO ALHONIEMI
RAUJA BARTENS

RIHO GRÜNTAL
KYÖSTI JÄRVINEN
MARTTI KAHLA

KAISA HÄKKINEN
ULLA-MAIJA KULONEN
ILDIKÓ LEHTINEN

RÉDIGÉ PAR

TAPANI SALMINEN

TURUN YLIOPISTO
SUOMALAISEN JA YLEISEN
KIELITIEDEEN LAITOS
SUOMEN KIELI

EBERHARD WINKLER (München)

Zum Göttinger Vocabularium Sibiricum¹

1. Die Vorgeschichte des Vocabularium Sibiricum (= VS), das in Doerfer (1965: 40–182) vollständig, aber in verkleinerter Form abgedruckt ist, ist in zahlreichen Arbeiten eingehend dargestellt (z.B. Adamović 1981: 67ff., Andreev 1965: 286ff., v. Baer 1872, Black & Buse 1989: 1ff., Stehr 1957: 101ff., Wendland 1990). Sie sei hier deshalb nur kurz zusammengefaßt.

Der von dem Dänen Vitus Bering geleiteten und von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg organisierten 2. Kamtschatka-Expedition, die von 1733 bis 1743 dauerte und deren vornehmste Aufgabe es war, herauszufinden, ob und gegebenenfalls wo Asien mit Amerika zusammenhängt, gehörte auch der aus Deutschland stammende Gerhard Friedrich Müller (1705–1783) an, Professor für Geschichte und Mitglied der Akademie. Ihm oblag es, die Geschichte all der Völker zu schreiben, denen er auf seiner Reise zu Lande von Moskau nach Ostsibirien begegnete, und dafür alle zweckdienlichen Beobachtungen zu Sprache, Religion, Sitten, sozialem Leben usw. zu notieren sowie Archivmaterialien zu heben; zur Reiseroute Müllers vgl. man die Karte in Black & Buse 1989.

Da Müller im Winter 1737/38 schwer erkrankte, bat er die Akademie um Erlaubnis, die Weiterreise auf die Kamtschatka nicht antreten zu müssen und nach St. Petersburg heimkehren zu dürfen. Zur Fortsetzung der von Müller wahrgenommenen Aufgaben wurde der ebenfalls aus Deutschland stammende, als Rektor des Akademischen Gymnasiums tätige Johann Eberhard Fischer (1697–1771) von der Akademie Ende 1739 nach Sibirien beordert. Im Sommer 1740 traf er in Surgut am Ob mit Müller zusammen, um mit ihm das weitere Vorgehen zu besprechen. Zu Fischers Reiseroute ist Andreev (1965: 286ff.) zu vergleichen.

Als Fischer 1747 nach St. Petersburg zurückkehrte, legte er der Akademie 28 Schriften, die zu einem erheblichen Teil (nämlich 12 von diesen, vgl. Adamović 1981: 69f.) fremder Herkunft waren, als Ergebnis seiner Reise vor. Unter diesen befand sich ein "vocabularium, continens trecenta vocabula tringinta quatuor gentium, maxima ex parte Sibiricarum", später als Vocabularium Sibiricum bekannt. Dieses Vocabularium gelangte 1768 über den Göttinger Geschichtsgelehrten August Ludwig Schlözer, dessen Bekanntschaft Fischer bei Schlözers Aufenthalt in St. Petersburg gemacht hatte, nach Göttingen; dort findet es sich heute in der Handschriften-Abteilung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek (Cod. Ms. philol. 261).

Neben dieser Göttinger Version gibt es eine bislang nicht veröffentlichte Petersburger Fassung (vgl. Gulya 1987: 58), die auf jener aufbaut: Bevor Fischer das

VS Schlözer vermachte, hatte er eine erweiterte und stärker systematisierte Abschrift erstellt. Im folgenden ist, sofern nicht ausdrücklich etwas anderes angegeben, von der Göttinger Version, der ersten Fassung des VS, die Rede.

2. Die Göttinger Handschrift des VS enthält neben dem eigentlichen Wörterverzeichnis noch eine Reihe anderer Papiere (vgl. Adamović 1981: 72–74), insgesamt “4 Bl. und 143 S. zu 31 : 20 cm” (Doerfer 1965: 11). Das Wörterverzeichnis selbst hat nach seiner eigenen Zählung einen Umfang von 99 Seiten und enthält je 307 Wörter (vgl. dazu Gulya 1995: 55ff.) in 40 Sprachen, also etwa 11.000 bis 12.000 Wörter (nur wenige Kolumnen sind vollständig ausgefüllt). Die Abfolge der Wörter ist nicht alphabetisch, sondern nach Sachgruppen geordnet.² Aufgeteilt sind die 40 Sprachen in vier Abteilungen a 10 Sprachen (Gulya 1995: 16):³

- I. Abteilung: Latein, *Kalmückisch, *Bucharisch, *Tschulymtürkisch, *Tschattatarisch, *Selkupisch, *Syrjänisch, *Ketisch, *Ewenisch A, *Assanisch.
- II. Abteilung: Griechisch, Finnisch, *Wotjakisch, *Tscheremissisch, *Tschuwassisch, *Kasantatarisch, *Mordwinisch, Jurakisch A, Georgisch, Ungarisch.
- III. Abteilung: Russisch, *Toboltatarisch, *Wogulisch, Polnisch, Schwedisch, *Permjakisch, *Ostjakisch, Mandschu, Chinesisch, Jurakisch B.
- IV. Abteilung: *Mongolisch, *Ewenisch B, *Tibetisch, *Schorisch, *Teleutisch, *Chakassisch, *Arinisch, *Kottisch/Kojbalisch, *Kamassisch, *Burjatisch.

Den einzelnen Worteinträgen folgen nicht selten, insbesondere in der ungarischen Kolumne, Querverweise auf das entsprechende Wort in einer oder mehreren anderen Sprachen; z.B. Nr. 177 der ungarischen Rubrik “kakas [finn.]. Zu lesen ist dies als ‘vergleiche das entsprechende Wort (unter der gleichen Nummer) in der finnischen Spalte’ (vgl. dazu Gulya 1995, besonders 21f.).

3. Das VS ist das erste große Wörterbuch der Sprachen Sibiriens und des europäischen Teils von Rußland, in dem diese einander gegenübergestellt sind. Aufgenommen sind 13 uralische Sprachen (9 finnisch-ugrische und 4 samojedische). Da das VS auch die Grundlage für die frühe historische Forschung zu den Völkern Sibiriens und einiger anderer Völker, vor allem der Ungarn, bildet — zu nennen sind hier vor allem Schlözers “Allgemeine Nordische Geschichte” und seine “Probe Russischer Annalen” sowie Fischers Einleitung zur “Sibirische Geschichte” —, geriet das Vocabularium häufig in den Mittelpunkt wissenschaftlichen Interesses. Im Vordergrund standen dabei stets zwei Fragenkomplexe, auf die bis heute noch keine befriedigenden Antworten gegeben wurden:

1. Von wem stammt das Wortmaterial? Eng damit verbunden ist die Frage nach dem Alter des VS.

2. Was hat es mit den Querverweisen auf sich?

4. Für die Frage nach der Herkunft wurden insgesamt vier Annahmen vorgelegt: Das Material stamme (1) von Fischer selbst, sei (2) aus den Sprachproben früherer

Forschungsreisender — nämlich Witsen, Strahlenberg und Messerschmidt — kompiliert, fuße (3) auf den Fragebögen, die der russische Historiker Tatiščev versandte oder gehe (4) auf die unter dem oben genannten Müller gesammelten Erhebungen zurück. Dabei ging es vorrangig um die Sprachen, die zum Aufgabenbereich der Expedition gehörten.

5. Annahme (1) wird in ihrer ausschließlichen Form nur von Fischer (1768: 161) selbst — “ich habe ein Wörterbuch von 40 Sprachen, jede von 300 Wörtern, gesammelt” — und von Schlözer (vgl. Adamović 1981: 9) vorgelegt; für einen Teil der Sprachen, insbesondere natürlich für die, deren Sprachgebiet die Expedition durchquerte, wird sie erwogen v.a. von Helimski (1993: 250), Adamović (1981: 81) und Stipa (1990: 186). Beweise für diese Annahme wurden nicht vorgelegt. Gegen diese Annahme sprechen eine Reihe von Gründen, die jedoch nicht prinzipiell ausschließen, daß einige wenige Daten auch von Fischer stammen können:

1. Von Fischer gibt es außerhalb des VS so gut wie keine Sprachproben. In den spärlichen Unterlagen über seine Reise, die Andreev (1965) und Pekarskij (1870) referieren, ist so gut wie niemals davon die Rede, daß Fischer einschlägige Wortsammlungen betrieben hat. Im Verzeichnis der von ihm eingelieferten Arbeiten (vgl. Adamović 1981: 69f.) finden sich nur zwei Schriften mit Sprachproben, nämlich “*Geographica et historica descriptio Irtischi ... adiunctum est specimen linguae ostiakorum Narymensium vocabula continens quingenta*” (AAN,⁴ f. 21, op. 5, Nr. 41, 1–102) und eine Beschreibung des Reiseabschnitts von Tomsk bis Tobolsk, die Wörterlisten tatarischer Dialekte Sibiriens enthält (AAN, f. 21, op. 5, Nr. 50, 1–89).

a) Die selkupische Liste (der Narymer Ostjaken) ist nicht von Fischer selbst aufgezeichnet, sondern es handelt sich um eine Liste der Fragebogenaktion Tatiščevs, die Fischer einsammelte und seinen Aufzeichnungen beifügte. S. 96 ob (d.h. 96^v) schreibt Fischer: “folgendes vocabularium habe ... von ... Peter Michailowicz Golizin erhalten, welcher sich selber ... aufs sorgfältigste erkundigt hat”. Daß sie nicht von Fischer selbst stammt, hat schon Katz (1994: 356) aufgrund der Anzahl der Wortvorgaben angenommen: Als Liste mit 500 Wortvorgaben kommt nur der zweite (von drei) Fragebögen Tatiščevs (mit 496 Einträgen, Katz 1994: 362) in Frage. Entsprechend ist sie auch bei Helimski (1993: 252, 6 TAT) eingeordnet.

b) Auf der Heimreise zwischen Tomsk und Tobolsk hat Fischer zwischen dem 23. Februar 1746 und der zweiten Junihälfte 1746 bei sibirischen Tataren (v.a. Barabinern) einige bislang unpublizierte und der einschlägigen Forschung (vgl. Dmitrieva 1981: 7ff.) offensichtlich unbekannte Materialien, die aus diesem Grund im Anhang veröffentlicht werden, aufgezeichnet — die einzigen, die nach dem jetzigen Stand der Forschung eindeutig von ihm selbst stammen.

Fischer stützte sich bei der Aufzeichnung dieser tatarischen Proben nicht auf die Vorgaben und Instruktionen, die ihm Müller im Auftrag der Akademie mit auf den Weg gab und die einen Katalog von über 900 Fragen sowie eine Wortliste mit gut

660 Wörtern (Russow 1900) umfaßten. Fischer hat sie ausweislich seiner Schriften offensichtlich kein einziges Mal benutzt.

Da Müller noch während seines Aufenthaltes in Sibirien zu Ohren kam, daß Fischer sich nicht an die Instruktionen halte, wandte er sich deswegen brieflich an ihn; dieser Brief ist nicht erhalten, wohl aber der Antwortbrief Fischers, dem zu entnehmen ist, daß Müller seinen Adjunkten deutlich ermahnt haben muß (Andreev 1965: 296) — offensichtlich ohne Auswirkungen.

Fischer verwendete dabei aber auch nicht das Schema, das dem VS zugrunde liegt. Die Aufzeichnungen (vgl. Anhang) zeigen, daß Fischer selten und in geringem Umfang systematisch voring, er vielmehr spontan Wörter zum situativen Kontext, in dem er sich jeweils befand, aufzeichnete. Diese Ungeordnetheit des Materials (wie auch des Vorgehens) dürfte der Grund sein, weshalb diese tatarischen Proben nicht den Weg ins VS gefunden haben, was insofern besonders auffällig ist, als die sibirischen Tataren zum Untersuchungsbereich der Expedition gehörten und Proben ihrer Sprache unbedingt in ein sibirisches Vocabularium gehört hätten, dem vom Umfang her von vornherein keine Grenze gesetzt war.

Es ist also angesichts der barabinischen Materialien nicht zu erwarten, daß Fischer vor 1746 systematisch und nach einem vorgefertigten Schema in großem Umfang Sprachmaterialien aufgezeichnet hat.

2. Fischer scheint nach Ausweis seiner eingereichten Schriften und dem Urteil einiger Zeitgenossen überhaupt erhebliche Schwierigkeiten mit den ihm übertragenen Arbeiten gehabt zu haben; man vergleiche als Kontrast dazu die von Müller herbeigeschafften Materialien und die von ihm verfaßten Arbeiten (Baklanova & Andreev 1937).

a) Andreev (1965: 286ff.) erwähnt, Fischers Schriften sichtlich, eigentlich nur zwei nennenswerte Arbeiten, nämlich "Geographica et historica descriptio Irtischi ..." und "Geographica et historica descriptio itineris et regionum inter Tomos ..." (vgl. Adamović 1981: 69) und resümiert (302):

"Zieht man Bilanz der wissenschaftlichen Arbeit Fischers in Sibirien 1739–1745, so muß man sie für sehr gering erachten; Ursache dieses bescheidenen Resultats ist in beträchtlichem Maße Fischer selbst, dessen Charakter, wie Gmelin zu Recht anmerkt, sich nicht in die sibirischen Bedingungen fügte. Belastet durch seine Familie, deren Fürsorge er große Aufmerksamkeit widmete, beschäftigte er sich mit wissenschaftlicher Arbeit nur kurze Zeit, obwohl er alle Informationen besaß, um den Anforderungen gerecht zu werden, die Müller und andere an ihn stellten."⁵

Zu einem ähnlich ungünstigen Urteil kommen auch Pekarskij (1870: 624) und Helinski (1986: 240), der dies so zusammenfaßt:

"... was über die wissenschaftliche Tätigkeit Fischers im ganzen bekannt ist — eine Tätigkeit, die insgesamt einen sekundären, kompilatorischen Charakter hat."

Die Akademie bewertete seine Leistung während der Expedition ebenfalls als "mäßig" (Adamović 1981: 70).

Zum Göttinger Volks-
b) J. G. Gmelin, Professor wie Müller und zuständig während der Expedition für die Naturwissenschaften, hatte häufig unmittelbaren Kontakt zu Fischer, im Gegensatz zu Müller, der ihn schon von Anfang an mied. Gmelin, der sich um Fischer lange Zeit trotz dessen cholerischen Temperaments bemühte, später jedoch deswegen auf Distanz zu ihm ging, äußerte sich in einem Brief vom 13. November 1740 folgendermaßen über ihn (Andreev 1965: 288f.):

“Ich glaube, daß es für die Akademie ganz unfruchtbar ist, ihn hierher zu schicken: Er tut gar nichts und läßt merken, daß er nichts zu tun gedenkt, bevor er nicht Instruktionen erhält, aber in diesen Instruktionen sollte nicht nur das enthalten sein, was er zu tun hat, sondern auch Angaben zu Mittel und Wegen, wie er jede Angelegenheit beginnen muß.”

Etwas früher schrieb Gmelin (Pekarskij 1870: 619):

“Er stellt mir wiederholt Fragen, die er mich zu seiner Belehrung zu beantworten bittet, wozu ich manchmal zwei bis drei Blätter beschmieren muß.”

Am 7. Januar 1741 (ebenda 620):

“Ich kann nicht beschreiben, wie er mich müde macht mit seinen Fragen und Scherereien.”

Nach dem Urteil von W. Radloff war “Fischer nicht in der Lage, diese Instruktionen zu verwenden” (zitiert nach Andreev 1965: 289).

Die russischen Quellenwerke (Andreev 1965: 286ff., Pekarskij 1870: 617ff.) lassen auch den Menschen Fischer in einem recht ungünstigen Licht erscheinen, nämlich als einen, der aufbrausend und despotisch mit seiner Umgebung umging und sich fremdes Eigentum aneignete. Bei seinem Aufenthalt in Judomskoj Krest kam es schließlich sogar zu einer Rebellion gegen Fischer wegen seines Verhaltens.

3. Viele Kolumnen weisen Spuren kyrillischer Schreibung auf (vgl. Adamović 1981: 91, z.B. tatarisch *tjun* ‘Nacht’ für *tün*, und Doerfer 1965: 12), sind aber in sich einheitlich in einer Schrift notiert (Latein- oder kyrillische Schrift). D.h. das Material wurde zur Gänze kyrillisch notiert und später transliteriert: Fischer konnte aber anfangs kein (oder kaum) und später schlecht Russisch, weshalb man ihm auch einen Dolmetscher (= Ja. I. Lindenau) mitgab (vgl. dazu z.B. Adamović 1981: 81, Andreev 1965: 286, 300, Titovoj 1983: 6f.).

Zu den beiden Kolumnen, die Wörter in Latein- und kyrillischer Schrift enthalten, s. Punkt 9.

4. Einige Wortlisten können schon von vornherein nicht von Fischer stammen (nähme man eine andere Entstehung als die hier vertretene an):

a) Fischer bekam seine Instruktionen erst in Tomsk (Andreev 1965: 288f.): Sprachen wie das Wotjakische, Tscheremissische, Mordwinische, Tschuwassische, Tobol- und Kasantatarische konnte er dort nicht mehr aufzeichnen; daß er sie auf der Rückreise notierte, läßt sich nicht belegen.

b) Einige Sprachen lagen gar nicht auf seiner Reiseroute, nämlich die beiden jurakischen Sprachformen (vgl. Gulya 1995: 19) sowie Georgisch, Ungarisch,

Finnisch, Polnisch, Schwedisch, Chinesisch und Mandschurisch (vgl. Adamović 1981: 81).

5. 26 von Fischers Wörterlisten sind in Umfang, Aufbau und, von geringen Abweichungen abgesehen, auch in den Einträgen selbst identisch mit den entsprechenden Müllerschen Listen. Daß sich hier nicht Müller auf Fischer stützt (so z.B. Stehr 1957: 114), sondern Fischer von Müller abgeschrieben hat, wird unten (Punkt 8) weiter ausgeführt (vgl. Gulya 1995: 17).

Fischer kommt also bestenfalls nur für einen sehr geringen Teil der Materialien als Aufzeichner in Frage.

6. Daß Fischer aus den Berichten früherer Forschungsreisender kompiliert habe (= Annahme 2), wie es vor allem Stehr (1957: 113f., vgl. auch Doerfer 1965: 12) annimmt, läßt sich ausschließen. Messerschmidts Materialien aus den Jahren 1720–1727 (vgl. Winter et alii 1962–77) wie auch die von Witsen aus dem Jahre 1705 (vgl. Mikola 1975) und die in Strahlenbergs "Das Nord- und ostliche Theil von Europa und Asia" aus dem Jahre 1730 enthaltenen Proben stimmen weder im Umfang noch in den Einträgen selbst mit denen des Vocabulariums überein.

7. Die Hypothese (3), daß Fischer — zumindest für einige Sprachen — die Fragebögen Tatiščevs einsammelte und auswertete, wird vor allem von Doerfer (1965: 12), Adamović (1981: 81) und Stipa (1990: 186) vertreten. Dieser Ansicht war auch schon Müller (Materialy VI 286), der das Vocabularium offensichtlich nie zu Gesicht bekommen hatte. Der bedeutende russische Historiker, Geograph und Ethnograph Vasilij Nikiti Tatiščev startete insgesamt drei Unternehmungen zum Einholen von Wortmaterial, um eine Beschreibung Sibiriens zu erstellen (vgl. Adamović 1981: 76ff.). Einschlägig wäre der mittlere Versuch, der die weiteste Verbreitung fand und genau zur Zeit der Expedition vonstatten ging; auch käme von den drei Wörterverzeichnissen nur das mittlere in Frage, das ca. 500 Wörter enthält, während das erste nur 200, das dritte dagegen knapp 5000 Wörter umfaßt, letzteres aber unvollendet blieb. Von den an die jeweiligen Lokalbehörden versandten Fragebögen gelangte nachweislich einer in die Hände Fischers (s. oben Punkt 5.1). Die Tatiščev-Liste kann jedoch nicht Grundlage für das Vocabularium sein (vgl. Katz 1994: 356f.):

1. Etwa 100 Wörter des Vocabulariums sind bei Tatiščev nicht enthalten.

2. Die Einträge der dem Vf. vorliegenden kamassischen (vgl. Helimski 1993: 253, 12 TAT) und der kottischen Liste Tatiščevs (Helimski 1986a) unterscheiden sich signifikant von denen des Vocabulariums.

3. Beide Wörterverzeichnisse weichen auch deutlich in der Abfolge der zu erfragenden Wörter ab.

Daß diese Tatiščev-Hypothese so großen Anklang fand, erklärt sich dadurch, daß ihre Vertreter offensichtlich niemals die Wortlisten zu Gesicht bekamen (außer der kottischen ist keine veröffentlicht).

8. Die Hypothese, wonach den Kolumnen im VS die Müllerschen Wortlisten, die Müller, der die Vorlage selbst entworfen hatte (Materialy VI 285f.), entweder eigenhändig erstellte oder für sich während der Expedition erstellen ließ und von denen er nur einige wenige im 3. Band seiner "Sammlung russischer Geschichte" (382–409) veröffentlichte, zugrunde liegen, wird schon von Pekarskij (1870: 631), in jüngerer Zeit vor allem von Helimski (1986: 233), Katz (1994: 357) und Gulya (1995: 17) vertreten.

Aber auch einige Verfechter der anderen Hypothesen hatten sie erwogen, denn bei dem Vergleich zwischen den bis dato publizierten Listen Müllers (1759) und den entsprechenden Kolumnen im VS, wurde stets ein Höchstmaß an Übereinstimmung konstatiert, und zwar im Hinblick auf die Abfolge und die Einträge selbst. So bemerkt Adamović (1981: 90) beim Vergleich des Tatarischen "ad urbem Casan":

"Wenn man die diakritischen Zeichen ausklammert, da diese bei der Drucklegung bzw. beim Abschreiben leicht untergehen, so laufen die übrigen Differenzen darauf hinaus, daß Fischers Version etliche Wörter mehr zählt, dagegen weniger Korrektheit in der Wiedergabe des Tatarischen bietet."

Daraus glaubt Adamović seltsamerweise, eine Stütze für seine These (s. Punkt 5 und 7) zu gewinnen und gleichzeitig einen Beweis dafür, daß Müller nicht die Vorlage gebildet haben kann. Dies impliziert, daß (a) entweder die hochgradigen Übereinstimmungen mit Müller rein zufällig sind (was doch völlig unwahrscheinlich ist) oder aber (b) Müller lügt, wenn er behauptet, eigene Aufzeichnungen gemacht zu haben, sie aber dann Fischers VS entnommen haben muß (was wohl Adamović 1981: 89, unter Bezugnahme auf die Ausdrucksweise Müllers "beygefüget" annimmt); diese letztere Möglichkeit ist schon deshalb völlig unwahrscheinlich, weil Müller offensichtlich das VS nicht kennt, da er annimmt, daß sich Fischer bei Tatiščev bedient hat (vgl. Punkt 7).

Stützen kann sich diese Argumentation darauf, daß Fischer mehr Wörter anführt: Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Originalaufzeichnungen Müllers aus diesem Gebiet nicht mehr vorhanden sind (Adamović 1981: 82ff.); nicht unwahrscheinlich ist aber doch, daß Müller für den Druck seine Materialien aufbereitete, d.h. unter Umständen eine (z.B. in mehreren Sprachen nicht belegte) Rubrik ausließ. Deutlich gegen diese Argumentation spricht jedoch der zuletzt genannte Sachverhalt: Es ist geradezu zu erwarten, daß die Abschrift ungenauer ist als das Original. Zu Stehrs (1957: 112f.) Argumentation, wonach schon Müller aus älteren Quellen abgeschrieben habe, vgl. Punkt 6.

Zu einem weiteren Vergleich standen Vf. die Müllerschen Listen des Tatarischen, Arinischen, Kottischen, Kamassischen und Burjatischen zur Verfügung, die im Zentralen Staatsarchiv in Moskau aufbewahrt werden (CGADA, f. 199, op. 2, No. 529; vgl. Helimski 1993: 256f.): Auch in diesen Fällen läßt sich eindeutig Übereinstimmung konstatieren.

Wenn also Müllers Materialien identisch sind mit denen des Vocabulariums, so stellt sich die Frage, welchen Weg sie genommen haben. Katz (1994: 357)

vermutet, ohne seinen Verdacht weiter zu begründen, eine Raubkopie. Gulya (1995: 12) dagegen zitiert, ohne die Belegstelle anzugeben (= Protokoly I 538) und ohne auf Stehr (1957: 53, 114) zu verweisen, der darauf als erster einging, einen Eintrag in den Sitzungsprotokollen der Konferenz der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zum 5. März des Jahres 1739, wonach Fischer, der sich vor seiner Abreise mit den Akten der Expedition vertraut machen wollte, "sich daraus einige Vocabula derer im russischen Reich befindlichen Asiatischen Sprachen" notierte. Dieser Eintrag erweist eindeutig, daß Fischer abgeschrieben hat, worauf schon Stehr (1957: 114) aufmerksam macht, der allerdings annimmt, daß Fischer Einsicht in Messerschmidts Materialien genommen hat: Dies läßt sich nicht nur wegen des Befundes unter Punkt 6 ausschließen, sondern auch deswegen, weil Fischer explizit die Akten der 2. Kamtschatka-Expedition einsehen wollte (Protokoly I 473, 480, 482) und sich "daraus einige Vocabula" notierte. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß es sich bei diesen Materialien um die Müllerschen handelt. Den möglichen Umfang dieser Aktion klärt das chronologische Register zu den eingelieferten Materialien der Expedition (Materialy VIII 194ff.), das im ausführlichen Reisebericht Müllers eine zusätzliche Stütze erhält (Materialy VI 252ff., 340ff., 393ff.). Demnach lagen bis Anfang 1739 die Verzeichnisse von 26, d.h. fast aller auf der Reiseroute Müllers liegenden Sprachen vor, standen also Fischer zur Verfügung. Es handelt sich dabei um die mit einem Asterisk versehenen Sprachen in der folgenden Aufstellung (zu den mit "°" gekennzeichneten Sprachen s. Punkt 11):

I. Abteilung

1. Latein
2. *Kalmückisch (Jan. 1735/1)
3. *Bucharisch (Jan. 1735/1)
4. *Tschulymtürkisch (Jan. 1735/3)
5. *Tschattatarisch (Jan. 1735/3)
6. *Selkupisch (Jan. 1735/3)
7. *Syrjänisch (Jan. 1735/3)
8. *Ketisch (Ende 1735/1)
9. *Ewenkisch A (Ende 1735/1)
10. *Assanisch (Ende 1735/1)

III. Abteilung

21. Russisch
22. *Toboltatarisch (Anfang 1734)
23. *Wogulisch (Anfang 1734)
24. °Polnisch
25. °Schwedisch
26. Permjakisch
27. Ostjakisch
28. Mandschu
29. Chinesisch
30. °Jurakisch B

II. Abteilung

11. Griechisch
12. Finnisch
13. *Wotjakisch (Okt. 1733)
14. *Tscheremissisch (Okt. 1733)
15. *Tschuwassisch (Okt. 1733)
16. *Kasantatarisch (Okt. 1733)
17. *Mordwinisch (Okt. 1733)
18. °Jurakisch A
19. °Georgisch
20. °Ungarisch

IV. Abteilung

31. *Mongolisch (Ende 1735/3)
32. *Ewenkisch B (Ende 1735/3)
33. *Tibetisch (Ende 1735/3)
34. *Schorisch (Jan. 1735/2)
35. *Teleutisch (Jan. 1735/2)
36. *Chakassisch (Ende 1735/2)
37. *Arinisch (vor Ende 1735/2)
38. *Kottisch (Ende 1735/2)
39. *Kamassisch (Ende 1735/2)
40. *Burjatisch (Ende 1735/2)

Eine weitere Stütze erhält die hier vertretene Annahme dadurch, daß die Sprachen, deren Verzeichnisse in einer Lieferung nach St. Petersburg geschickt wurden, im Vocabularium auch ohne Ausnahme nebeneinander angeordnet sind (mündlicher Hinweis Gulya) und sie eine Handschrift und eine Tinte in lateinischer Schrift aufweisen; die Ziffer nach Jahreszahl in obiger Aufstellung bezieht sich auf die Lieferung, also "Januar 1735/1" zu lesen als "1. Lieferung/Januar 1735". Man darf also annehmen, daß die Kolumnen dieser 26 Sprachen im VS aus den Müllerschen Listen stammen.

Zum jeweiligen Aufzeichnungsort dieser Sprachen sind Müllers Reisebericht (Materialy VI 252ff., 340ff., 393ff.) und Gulyas (1995: 24ff.) Anmerkungen zu vergleichen. Eine detaillierte Analyse des sprachlichen Materials steht bislang aus; zum Kasantatarischen vgl. jedoch Adamović (1981).

9. Eine permjakische und eine ostjakische Liste, beides Sprachen, die zum Aufgabenbereich der Expedition gehörten, sind in dem erwähnten Register nicht nachgewiesen. Die Kolumnen dieser beiden Sprachen unterscheiden sich von den übrigen des VS dadurch, daß sie neben lateinisch geschriebenen Einträgen auch einige kyrillisch notierte enthalten, während alle anderen Kolumnen einheitlich und konsequent (d.h. alles lateinisch oder kyrillisch) geschrieben sind. Eine sehr ähnliche Vermengung beider Schriften zeigt sich auch in den barabinischen Materialien, was zu der schon von Gulya (1995: 19) ohne Angabe von Gründen geäußerten Vermutung führt, diese Kolumnen könnten von Fischer stammen.

Auffallend ist auch, daß sowohl in der ostjakischen als auch in der permjakischen Rubrik ganz selten sogar innerhalb eines Wortes die Schrift gewechselt wird; vgl. permj. *dshякъ* 'Stuhl' (Nr. 119), ostj. *мывонг* 'Brunnen' (Nr. 48, Gulya 1995: 36). Man wird dies ein und demselben Aufzeichner zuordnen müssen (dafür spricht auch die Handschrift, vgl. Punkt 14).

Gulya (1995: 35) weist noch darauf hin, daß <ы> in der Lateinschrift der permjakischen Kolumne gebraucht wird.

Des weiteren sprechen für einen engeren Zusammenhang dieser beiden Spalten ihre Anordnung unmittelbar nebeneinander (vgl. dazu auch Punkt 8) sowie das Fehlen der Einträge in dem mit "Analecta" überschriebenen Abschnitt: Ihr Fehlen wird einen anderen Grund haben als das der Belege im Falle des Wotjakischen und anderer Sprachen (vgl. dazu Punkt 12); zu vermuten ist hier, daß der Aufzeichner mit der Ermittlung der obligatorischen 307 Wörter genug zu tun hatte bzw. er damit seine Aufgabe als erledigt ansah.

Die angeführten Eigentümlichkeiten dieser beiden Spalten legen den Schluß nahe, daß sie ganz (oder teilweise) vom selben Aufzeichner stammen. D.h., kann der Aufzeichner für eine der Spalten ermittelt werden, muß dieser auch für die andere angenommen werden.

1) Gulya (1995: 19) neigt zu der Annahme, daß die ostjakischen Aufzeichnungen aus Fischers eigener Feder stammen, offensichtlich deshalb, weil die ostja-

kische Spalte "die meisten Diakritika und die detaillierteste Transkription" aufweist; auch sei der Verfasser dieser Rubrik bestrebt gewesen, "mit allen Mitteln die Eigenarten der ostjakischen Sprache wiederzugeben" (36).

Diese Art der Einschätzung der Person Fischers, die in der einschlägigen deutschen Forschung *Communis opinio* ist (vgl. Punkt 16), reicht freilich zur Beweisführung nicht aus. Ein Vergleich der Schreibungen des ostjakischen und des barabinischen Materials läßt jedoch den Schluß zu, daß Gulyas Annahme durchaus wahrscheinlich ist.

Von den von Gulya (1995: 36) angeführten Eigentümlichkeiten der Notation des Ostjakischen treten einige wenige, aber dafür sehr auffällige auch im barabinischen Material auf, nämlich <ɣ> (z.B. S. 46 ob, *Schlóganana*) sowie die Buchstabenkombinationen <lh> (z.B. S. 48 *úulh*) und <dsh> (S. 47 ob *Sáraudsh*; vgl. dagegen bei den von Müller übernommenen Materialien <dsch>, z.B. Nr. 214 et passim in der ewenkischen Rubrik der 1. Abteilung). Weitere Übereinstimmungen lassen sich aufdecken:

a) In beiden Materialien wird am Wortanfang <ʃs> (z.B. Nr. 44 et passim in der ostjakischen Rubrik, S. 47 ob *Ssörgà*) notiert, während in den von Müller stammenden Materialien das lange dem kurzen *s* folgt, also <sf> (vgl. z.B. Nr. 172/Tscheremissisch, Nr. 172/Tschuwassisch, Nr. 209/Selkupisch).

b) Die Verwendung der Ligatur <æ> (z.B. Nr. 33/Ostjakisch und S. 41 *bürgæ*)⁶ gegenüber <ä> in Müllers Materialien (z.B. Nr. 256/Ketisch).

c) Der Zirkumflex (im barab. Material <˘>, jedoch im ostjakischen <^>) über zwei Vokalen (z.B. Nr. 30, 31/Ostjakisch und S. 40 "Trōa, [o u. a. sind zusammen geschlungen]"). Im barab. Material kommt die Form <^> ebenfalls vor, allerdings nur selten (z.B. S. 46).

d) Das für das Ostjakische eingesetzte Zeichen <θ> setzt Kenntnis des Griechischen voraus, das Fischer als einziger unter den Petersburger Gelehrten einwandfrei beherrschte (Adamović 1981: 81). Auch in den barab. Aufzeichnungen benutzt Fischer außer dem oben angeführten <ɣ> nur die aus dem Griechischen bekannten Zeichen Akut, Gravis und Zirkumflex.

Aus dem Material ergibt sich, daß die Proben von am Irtytsch lebenden Ostjaken stammen (Gulya 1995: 36). Als Zeitpunkt für die Aufzeichnung der Daten wird man nach dem unter Punkt 5.2 und 5.4 a) Ausgeführten nur die Rückreise, auf der er von Tara bis Tobolsk den Irtytsch entlang reiste, in Betracht ziehen können, also im zeitlichen Umfeld der barabinischen Aufzeichnungen (diese evtl. als Übung zuvor).

Fischer gibt in der Kopfleiste der ostjakischen Kolumne an, daß die Proben von Ostjaken stammen, die am Irtytsch leben. Als Zeitpunkt für die Aufzeichnung der Daten wird man nur die Hinreise in Betracht ziehen können, da Fischer auf der Rückreise den Irtytsch ab Tobolsk in Richtung Solikamsk verließ (Andreev 1965: 301). Auf der Hinreise dagegen fuhr Fischer von Tobolsk (Anfang Juni 1740) über Samorovskij Jam (Radomski 1994: 346: "rechts am Irtytsch bei seiner Mündung in den Ob"; dort am 4. Juni 1740) und von dort nach Surgut (14. Juni 1740; Andreev

1965: 287). Dies steht im Einklang mit Gulyas Befund (1995: 36), wonach die Wörter aus Mundarten ("Fil, Koš, Sav, Sog, Sotnik, Ts") stammen, deren Sprachgebiet im Mündungsbereich der Konda liegen (vgl. Radomski 1994, s.v.). Trifft dies das Richtige, so ist damit auch zusätzlich nachgewiesen, daß das Müllersche Schema (und damit seine Listen) zu diesem Zeitpunkt Fischer schon bekannt war (vgl. Punkt 5).

Was die Autorenschaft der 25 kyrillisch geschriebenen Daten der Rubrik betrifft, die nach Gulya (1995: 36) aus demselben Dialekt wie die lateinisch geschriebenen stammen, so ist zu berücksichtigen, daß Fischer auf der Hinreise sehr schlecht Russisch konnte (und auch noch auf der Rückreise: man verstand "ihn nur zum Teil", Andreev 1965: 300). Von Fischer selbst dürften sie also kaum stammen (Warum sollte Fischer einige Wörter in kyrillischer, die meisten in Lateinschrift aufgezeichnet haben?).

Nun weisen auch die barabinischen Materialien etliche russische Bedeutungsangaben wie auch einige barabinische Belege in kyrillischer Schrift auf. Es gibt jedoch Anlaß zur Annahme, daß die im Anhang abgedruckten barabinischen Aufzeichnungen eine Reinschrift von Feldaufzeichnungen sind (vgl. dazu die Einleitung zum Anhang), so daß Fischer die Notizen eines anderen übernommen haben kann.

Unter den ihn begleitenden Personen ist nur sein Dolmetscher Jakob Lindenau namentlich bekannt (vgl. Anm. 13). Dieser Lindenau, der später nach seiner Trennung von Fischer (vgl. Andreev 1965: 288 et passim) als ordentlicher Aufzeichner in Erscheinung (vgl. Titovoj 1983) trat, befand sich auf diesem Reiseabschnitt noch in Fischers Gefolge; es fehlt jedoch ein eindeutiger Beweis für seine Autorenschaft.

Allerdings kann Lindenau für die kyrillisch notierten Daten in der permjakischen nicht in Frage kommen: Zum wahrscheinlichen Zeitpunkt ihrer Aufzeichnung war er nicht bei Fischer (s.u. und Anm. 13).

Auch war Lindenaus Hand, für die sich die Probe in Titovoj (1983: 12) und ein in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz zu Berlin (Slg. Darmstaedter Lb (1), vgl. Paproth 1976: 192) vorhandener Brief vergleichen läßt, im VS ziemlich eindeutig nicht am Werk.

Auf keinen Fall können die ostjakischen Daten auf Müller zurückgehen, der bekanntlich unter den Ostjaken Sprachproben anfertigen ließ: Ein Vergleich mit den Vf. vorliegenden "Wörterlisten von allen [11] Dialekten der wogulisch-ostjakischen Sprache" (vgl. Adamović 1981: 83) zeigt, daß Fischer aus diesen Materialien nicht Nutzen gezogen haben kann.

2) Viele der lateinisch geschriebenen Einträge der permjakischen Rubrik gehen eindeutig auf eine Müllersche Liste zurück (vgl. dazu schon Stehr 1957: 111f.). Diese ist im 3. Band der "Sammlung russischer Geschichte" veröffentlicht: Die ihr zugrundeliegende Wortliste gehört also in denselben räumlichen und zeitlichen Kontext wie die dort sonst noch publizierten Sprachen (Tatarisch, Tscheremissisch, Tschuwassisch, Wotjakisch, Mordwinisch und Syrjänisch), insbesondere in den des Syrjänischen (Materialy VI 363):

“Ein wörterbuch von zwei tatarischen dialecten, wie solche im tomskischen gebiete geredet werden, von der tomskisch-ostiakischen und von der sprache der in Permien wohnhaften siränen und permier, war hier auch meine [= Müllers] Beschäftigung.”

Zu erklären bleiben jedoch die Unterschiede:

a) Im VS fehlt eine größere Zahl an Einträgen, so z.B. die Zahlwörter (Gulya 1995: 35, Stehr 1957: 112), die in der abgedruckten permjakischen Spalte Müllers enthalten sind;

b) VS und Müller haben z.T. verschiedene Einträge: Diese Unterschiede lassen sich kaum als Abschreibefehler im Falle des VS erklären.

Fischer muß also irgendwann Zugriff auf die Müllersche Liste gehabt haben. Vorstellbar ist, daß ihm 1739 eine unvollständige (und vielleicht deshalb im Register nicht aufgeführte) permjakische Liste Müllers vorlag, die er wegen ihrer Unvollständigkeit (keine Zahlwörter, andere fehlende Einträge) separat notierte und erst später, anzunehmenderweise während der Expedition, als er weiteres Material in die Hände bekam, in sein Verzeichnis eintrug und sie durch dieses Material ergänzte. Für diese Interpretation spricht die Anordnung der Kolumne neben der ostjakischen, die (neben der finnischen) als einzige ziemlich sicher auf Fischer zurückgeht, denn die Anordnung der Sprachen im VS sagt nachweislich etwas über den Aufzeichnungskontext aus.

Als Alternative bliebe die Zeit nach 1747, als er Müllers Material einsehen durfte (vgl. Punkt 11): Dann bliebe jedoch unerklärt, warum Fischer z.B. nicht auch die Zahlwörter übernahm.

Was das Material in Lateinschrift betrifft, das nicht von Müller stammt, so wird man nach dem oben Ausgeführten annehmen können, daß Fischer es aufgezeichnet hat, und zwar wahrscheinlich während seines Aufenthalt in Tomsk (vgl. Müllers Zitat, s.o.) auf der Hinreise, also im Zeitraum vom 20. August 1740 bis zum 23. Januar 1741 (Andreev 1965: 288, 290); dafür sprechen der ostjakische Befund und die Anordnung der Liste im VS. Auf wen die kyrillisch geschriebenen Daten zurückgehen, bleibt ungeklärt.

10. Die übrigen 12 Sprachen gehörten nicht zum Arbeitsbereich der Expedition.

a) Latein, Griechisch und Russisch, alle in ihrer jeweiligen Schrift aufgezeichnet, sind Vorgaben. Die oben erwähnten Müllerschen Listen des Tatarischen, Arinischen, Kottischen, Kamassischen und Burjatischen haben eine lateinische Rubrik als Vorgabe; da solche Listen im Feld benutzt wurden, ist die Existenz einer parallelen russischen dazu sehr wahrscheinlich. Die Übertragung ins Griechische geht mit einiger Sicherheit auf Fischer zurück, der bekanntlich diese Sprache einwandfrei beherrschte (s.o.).

b) Jurakisch A (aus der Umgebung des Flusses Mesen, Gulya 1995: 32) und B (aus der Umgebung von Pustozero), beide kyrillisch geschrieben, hat Fischer ebenfalls aus Müllers Feldforschungsmaterialien übernommen — sie stammen nicht von Müller selbst (vgl. Helimski 1993: 255, 20 MUE) —, jedoch nicht 1739, als er die

Listen der zuvor genannten 26 Sprachen abschrieb. Dafür spricht nicht nur, daß diese beiden Sprachformen in dem erwähnten Register nicht aufgeführt werden, sondern auch der Text der sich an die Wörterverzeichnisse jeweils anschließenden, mit "Analecta" überschriebenen Ergänzungen:

"So lautet die ... nachricht, welche von diesen Völkern selber geholt worden, und welche in dem Archiv der Peterburgischen Academie verwahrt ligt"⁷ (VS, S. 47 = Doerfer 1965: 91).

"So weit gehet die nachricht, die in dem Archiv der Peterburger Academie gefunden worden" (VS, S. 71 = Doerfer 1965: 114).

D.h. diese beiden Sprachen sind später nach 1747 in St. Petersburg eingefügt worden (vgl. Punkt 11 und Gulya 1995: 19).

c) Die Einträge der ungarischen Spalte gehen nach Gulya (1995: 33) auf das Calepinus-Wörterbuch (vgl. dazu Bakos 1991: 2375f.) zurück, wobei er vermutlich auch das Strahlenbergische Material verwendet habe.

d) Die finnischen Einträge können nicht aus den damals vorhandenen (vgl. Korhonen & Schellbach-Kopra 1991) finnischen Wörterbüchern übernommen sein, da sie zu stark von denen der Wörterbücher abweichen (vgl. Schroderus 1637, Florinus 1678, Juslenius 1745). Gulya (1995: 29)⁸ nimmt an, "daß Fischer für die finnische Wortspalte eine oder mehrere Quellen, u.a. finnische Gewährspersonen hatte", was er etwas später konkretisiert:

"In der Frage der dialektalen Zugehörigkeit deutet vieles darauf hin, daß Fischers Gewährsperson den in St. Petersburg vorherrschenden Süd-Ostdialekt des Finnischen sprach. Weiterhin gibt es Wörter, die eher für einen westfinnischen Dialekt sprechen, sie sind jedoch in der Minderzahl. Es ist also zu vermuten, daß Fischer neben einer Gewährsperson aus St. Petersburg noch eine andere Gewährsperson hatte."

Im folgenden seien einige Auffälligkeiten zusammengestellt:

1. Bezeichnung der Vokallänge:

a) in 1. Silbe uneinheitlich: z.B. *wíko* (Nr. 27; der Akut steht für die Akzentposition) vs *tūuli*⁹ (5);

b) keine in 2. Silbe: z.B. *ráked* (8), *sápat* (111).

2. Bezeichnung der Konsonantenlänge:

a) keine, z.B. *wíko* (27), *sápat* (111), *kýntilä* (131);

b) Doppelschreibung nur nach Kurzvokal: z.B. *súnnundai* (20), *íckuna* (117); vgl. dazu *sussi* (158), *maddala* (259), *súckat* (109).

3. <d> pro <t>: z.B. *dä'hti* (13), *ílda* (18);

 pro <p>: z.B. *nórembi* (69, 71);

beides jedoch auch bei Florinus (1678).

4. Monophthong vs Diphthong:

4.1. Langvokal statt Diphthong: z.B. *póli* (17, 19), *nórembi* (69, 71), *jõoxis* (217), *peen* (165); aber z.B. *tíe* (40), *hũone* (114);

4.2. Diphthong statt Monophthong: z.B. *sũormi* (94), *kũorwa* (85); *myõltyõlhyõ* (241–243) dagegen sind wohl ein deutliches Indiz dafür, daß Fischer auch eine

Gewährsperson aus dem ostfinnischen Dialektgebiet zur Verfügung stand.

5. *ä ~ e*:

5.1. *ä* statt *e*:

a) in 1. Silbe: z.B. *mätsä* (41), *ä'hto* (18), *lä'hmä* (148), *wähnä* (189);

b) in 2. Silbe: z.B. *hjúxät* (81), *póskät* (90), *wátät* (105);

5.2. *e* statt *ä*: z.B. *leipe* (188), *mendy* (199).

6. *i* statt *e* in 2. Silbe: z.B. *sáxit* (128), *walkia* (250).

7. *i ~ y*: z.B. *sypi* (176) vs *ölji* (187).

8. *u* statt *o*: z.B. *máitu* (185), *jáuhui* (193).

9. Partitivformen: z.B. *puíta* (43), *ruista* (190), *wóita* (186).

10. *i*-Deminutiva oder Partitiv Plural?: *jáuhui* (193), *mánsikoi* (196).

11. Auffällige Wortformen: z.B. *mántaki* (usw., 21ff.; auch bei Lönnrot 1958), *leimahus* (10, auch bei Lönnrot 1958); *kárwu* 'Bär' (159), *páttro* 'Rentier' (160); *jénix* (156), aber *órawas* (157); *mö* (227ff.) vs *mine* (238, 244); *süwelsü'wwä* 'essen' (218); *kijéli* (= *kieli*, 89).

Es spricht also einiges dafür, daß die Einträge auf mindestens zwei Gewährspersonen zurückgehen, die aus unterschiedlichen Dialektgebieten stammen (grob: Ost- vs Westfinnland). Die Aufzeichnungen selbst dürfte Fischer getätigt haben, worauf die aus der griechischen Orthographie entlehnten Diakritika hinweisen (vgl. Punkt 9).

e) Für die übrigen Sprachen — Polnisch, Schwedisch (in deutscher Schrift), Georgisch (in Lateinschrift), Mandschurisch und Chinesisch (beide in kyrillischer Schrift) — wird man als Quelle Gewährspersonen in Moskau bzw. St. Petersburg oder aber Wörterbücher¹⁰ annehmen können; vgl. dazu auch Gulya (1995).

11. Das VS ist nicht aus einem Guß, was der bisherigen Literatur im Zusammenhang mit der Handschrift bzw. den Handschriften schon aufgefallen ist (z.B. Adamović 1981: 74, Doerfer 1981: 12). Unbeobachtet blieb bisher jedoch ein Widerspruch zwischen dem Titel des VS, "vocabularium, continens trecenta vocabula tringinta quatuor gentium, maxima ex parte Sibiricarum", und dem tatsächlichem Umfang des Vokabulars: 34 vs 40 Sprachen.

Andreev (1965: 301) übersetzt "tringinta quatuor" als "35", was dann Adamović (1981: 70), dem doch zumindest der Abdruck bei Doerfer zur Verfügung stand, und auch Stipa, der sich auf Adamović bezieht, übernehmen.

Gulya (1994: 91f.) interpretiert den Titel im Sinne von 34 Sprachen und 6 Dialekten: Legt man die Originalbenennungen zugrunde (vgl. z.B. Gulya 1995: 14), so käme man auf 31 Sprachen (und entsprechend 9 Dialekte) oder aber Völker, wenn die Betonung im Titel auf "gentium" liegt. Sechs Sprachen werden als tatarisch, drei als ostjakisch und je zwei als samojedisch und tungusisch bezeichnet.

Warum sollte Fischer, dessen Leistungen von der Akademie als mäßig angesehen wurden,¹¹ im Titel des Werkes die Anzahl zu seinen Ungunsten reduziert haben? Dies zwingt zu der Annahme, daß das 1747 bei der Akademie abgelieferte

Vocabularium nicht den Umfang besaß, den es 20 Jahre später hatte, als es Schlözer übereignet wurde. Für diese Interpretation sprechen eine Reihe von Faktoren:

1) Die beiden jurakischen Spalten bedienen sich ausweislich des in den *Analecta* enthaltenen Hinweises Archivmaterialien, die in der Akademie aufbewahrt wurden (Punkt 10). Daß sie vor 1739 der Akademie zugestellt worden sind, läßt sich nicht nachweisen (vgl. *Materialy* VIII 194ff.; zu beachten ist außerdem, daß die Sprachproben der 28 Sprachen, die Fischer 1739 einsehen und abschreiben konnte, alle in Lateinschrift vorliegen — zumeist jedoch transliteriert —, während die beiden jurakischen Spalten kyrillisch belassen sind). Da die Einsicht der Materialien einer Genehmigung bedurfte, läßt sich ausschließen, daß Fischer vor Abgabe seiner Schriften Ende September 1747 (Adamović 1981: 69) nochmals Zugang zu ihnen hatte.

2) Das Titelblatt und die Seite 1 des VS (vgl. Doerfer 1965: 45, 47) sind unten und auf der Rückseite mit Notizen versehen und in diesem Zustand sicher nicht bei der Kaiserlichen Akademie eingereicht worden.

3) Einträge und Querverweise sind in der ungarischen Kolumne in einem Zug geschrieben (was nur im Original deutlich zu erkennen ist, kaum jedoch in Doerfers verkleinerter Kopie), nicht wie bei den anderen Sprachen nachträglich eingefügt: Die Querverweise sind mit Sicherheit nicht vor oder während der Expedition eingetragen worden (vgl. Punkt 15 und Gulya 1995: 22): Arbeiten dieser Art (d.h. Auswerten des Materials) waren nicht Aufgabe der Expedition, die Material zu sammeln hatte. D.h. die ungarische Spalte wurde nach 1747 eingefügt.

4) Die Rubriken Georgisch, Ungarisch, Jurakisch A einerseits und Schwedisch andererseits sind je einmal aufgeklebt (ebenfalls nur im Original erkennbar; vgl. Gulya 1995 Appendix); darunter sind eingetragen Indisch, Chinesisch und Mandschu sowie Dänisch.

Daß diese vier Sprachen nachträglich eingefügt wurden, bestätigen auch die Titelblätter der II. und III. Abteilung (vgl. Doerfer 1965: 70, 94), auf denen die Namen der letztgenannten durchgestrichen und durch die Namen dieser vier ersetzt sind.

In Fischers Einleitung zur "Sibirischen Geschichte" (1768: 161) findet sich dagegen der schon zitierte Hinweis, daß er, Fischer, ein Wörterbuch von 40 Sprachen gesammelt habe; d.h. zwischen 1747 und 1757, als er die Arbeiten an der "Sibirischen Geschichte" abschloß (1768: 4), hat er in St. Petersburg weitere sechs Sprachen in das Vocabularium eingetragen. In dieser Zeit hat Fischer sein eingereichtes Exemplar des VS wieder zurückerhalten — sonst hätte er nicht die erwähnte Petersburger Fassung erstellen und die spätere Göttinger Fassung verschenken können — und auch Zugang zu Müllers Materialien für die Erstellung der "Sibirischen Geschichte" gehabt.

Fünf dieser sechs Sprachen, die 1747 bei der Abgabe noch nicht enthalten waren, sind oben schon identifiziert worden, nämlich Jurakisch A und B sowie Ungarisch, Georgisch und Schwedisch. Jurakisch A, Georgisch und Ungarisch sind nebeneinander in dieser Reihenfolge am Ende der II. Abteilung (18–20) eingeordnet; Jurakisch B ist in der letzten Spalte der III. Abteilung untergebracht (30); Schwedisch wiederum ist inmitten dieser Abteilung (25) eingebaut. Wenn also, wie

schon oben gezeigt (Punkt 8), die Anordnung der Sprachen im VS auch die Herkunft des Materials widerspiegelt, so läßt sich vermuten, daß es sich bei der sechsten Sprache um das Polnische handeln muß, das unmittelbar neben dem Schwedischen steht (24).

Die Datums- und Lieferungsangaben in der Übersichtsaufstellung in Punkt 8 zeigen, daß Fischer nicht nacheinander in Reihenfolge die Kolumnen ausfüllte, sondern nach anderen, nicht erkennbaren Prinzipien verfuhr (in der Petersburger Fassung des VS dagegen sind die Sprachen weitgehend nach Verwandtschaft geordnet, vgl. Gulya 1987: 59).

12. Faßt man nun obigen Befund zusammen, so läßt sich die Entstehungsgeschichte des VS Göttinger Version chronologisch folgendermaßen zusammenfassen.

Vor seiner Abreise nach Sibirien schrieb Fischer im März 1739 aus den an die Akademie eingesandten Müllerschen Expeditionsunterlagen 26 Wortlisten ab (in der Übersicht in Punkt 8 mit Asterisk versehen und wahrscheinlich eine unvollständige permjakische Liste). Diese Wortlisten waren von Müller selbst oder unter seiner Leitung während der Jahre 1733–1735 aufgezeichnet worden; sie werden mit Ausnahme der wotjakischen, tscheremissischen, tschuwassischen, kasantatarischen, mordwinischen, permjakischen (13–17, 26), die in Müller (1759) veröffentlicht sind, bis heute unter Müllers Materialien in Moskau aufbewahrt (vgl. Adamović 1981: 17). Wahrscheinlich fügte Fischer im Zusammenhang der Abschrift auch schon die Vorgabesprachen (Russisch, Latein, Griechisch) ein.

Die Listen, mit denen Fischer seine Abschrift begann, waren auch die zuerst eingesandten, nämlich im Oktober 1733 eingetroffenen des Wotjakischen, Tscheremissischen, Tschuwassischen, Kasantatarischen und Mordwinischen (13–17). Diese ersten Müllerschen Listen waren vom Umfang her etwas kürzer als die später unter und von Müller benutzten: Es fehlen hier insgesamt elf Wörter (wie z.B. lat. *procella* 'Sturm', *cervus* 'Hirsch'), die er den späteren Listen hinzufügte und entsprechend thematisch einreihete (vgl. Helimski 1987; *procella* = Nr. 7, *cervus* = 129). Nach diesen ersten Listen numerierte Fischer aber seine Abschrift durch. Dadurch mußten die in den späteren Müllerschen Listen eingefügten elf Wörter an einer anderen Stelle eingebaut werden: Aus diesem Grund wurde am Ende der Kolumnen eine mit "Analecta" überschriebene Abteilung eingerichtet, in der diese elf Wörter neben einigen Nomina propria (Völker-, Fluß-, Städtenamen) untergebracht wurden (und dementsprechend fehlen die fraglichen Einträge in den Analecta zu den genannten 5 Sprachen, vgl. Doerfer 1965: 88f.). Es wurde oben schon darauf hingewiesen, daß Fischer lieferungsweise die Sprachen zusammenstellte (alle Sprachen einer Lieferung stehen nebeneinander), nicht jedoch die Lieferungen chronologisch nacheinander plazierte: Ein System in der Verteilung der Lieferungen auf die vier Abteilungen ist nicht erkennbar.

Nach der unter Punkt 9 geäußerten Annahme muß Fischer während der Expedition die ostjakische und permjakische Kolumne ins VS eingetragen haben (aus Gründen

der Handschrift jedoch nicht gleichzeitig, s. Punkt 14). Vor Abgabe in der Kanzlei der Akademie fügte Fischer drei weitere Sprachen ein: Finnisch, Mandschurisch und Chinesisch. Als Zeitpunkt kommen dafür in Frage der ungewöhnlich lange Aufenthalt in Moskau (25.12.1746 – Juni 1747, vgl. Adamović 1981: 68f.) oder aber die Zeit in St. Petersburg vor der Abgabe (28.6.1747 – Ende September 1747, ebenda). Nach Gulya (1995: 20) waren die beiden letzten Sprachen in Rußland durch Berufsdolmetscher vertreten, an Finnischsprachigen war in St. Petersburg kein Mangel.

Bei der Abgabe enthielt das VS Kolumnen zu 34 Sprachen, entsprechend dem Titel, sowie an ihrem Ende die "Analecta". Das Titelblatt des Gesamtwerkes sowie die der vier Abteilungen werden wohl zu diesem Zeitpunkt korrekturlos und ohne irgendwelche zusätzlichen Beschriftungen gewesen sein. Der Umfang betrug ohne Titelblatt nach eigener Zählung 99 Seiten (vgl. Doerfer 1965: 45, 47–139).

Irgendwann nach 1747 (aber weit vor 1757) bekam Fischer das Wörterverzeichnis im Zusammenhang mit den Arbeiten zur "Sibirischen Geschichte" wieder zurück. Wahrscheinlich bis 1757 (spätestens aber bis 1767/68, als Fischer das Manuskript nach Göttingen verschenkte, vgl. dazu z.B. Adamović 1981: 71f.) erfuhr das Wörterverzeichnis durch Fischer selbst folgende Ergänzungen:

1) Die Sprachen Jurakisch A und B, Schwedisch, Polnisch, Ungarisch und Georgisch wurden in die sechs noch leerstehenden Rubriken aufgenommen.

2) Die Querverweise wurden eingetragen (vgl. Punkt 15, 16).

3) In diesem Zusammenhang kam es auch zu den oben genannten Korrekturen und Streichungen (Punkt 11).

4) Das Titelblatt, seine Rückseite sowie das Titelblatt der I. Abteilung (Doerfer 1965: 45–47) wurden mit Notizen versehen. Es handelt sich dabei zum einen um einzelne Wortvergleiche, meistens mit Nummern versehen, die auf den entsprechenden Eintrag im Wörterverzeichnis Bezug nehmen (z.B. "'Anga, — Mansh. 87"; unter Nr. 87 in der mandschurischen Spalte in kyrillischen Buchstaben *anga*), zum anderen um Worterklärungen ("Angara ein Fluß ...; angara heißt im Finnischen *stark*" usw.) u.ä.

Das VS scheint in dieser Zeit eine Arbeitsunterlage für Untersuchungen gewesen zu sein, mit denen Fischer zu dieser Zeit beschäftigt war (z.B. "Sibirische Geschichte" und "De origine Ungrorum"). Dafür sprechen nicht nur die Notizen und Korrekturen, sondern auch einige der in der Göttinger Fassung enthaltenen sonstigen Papiere, nämlich das "Predloženie" Tatiščevs (vgl. Doerfer 1965: 140–177; zum Predloženie vgl. Adamović 1981: 78f.) und das "Verzeichnis orientalischer Volks-, Orts und Eigennamen sowie Titel, Ämter und verschiedene Termini technici, die aus gedruckten europäischen Werken exzerpiert sind" (ebenda 73), die Adamović (ebenda, 74) mit einer der 28 von Fischer am Ende der Expedition abgegebenen Schriften identifiziert.

Die in der Göttinger Fassung dem eigentlichen Wörterverzeichnis vorangehenden Papiere (Blatt 1–3, vgl. ebenda 72f.) sind mit großer Wahrscheinlichkeit erst in Göttingen der Handschrift beigelegt worden.

13. Nachdem Fischer eine überarbeitete Version des VS erstellt hatte, die spätere Petersburger Version (vgl. dazu Gulya 1987: 58f.), war die erste Fassung obsolet geworden. Fischer konnte diese also leichten Herzens nach Göttingen geben, als Schlözer in St. Petersburg das Werk zu Gesichte bekam und ihn schließlich darum bat (vgl. Adamović 1981: 71f.). Schlözer stellt dies so dar (zitiert nach Adamović 1981: 72):

“Fischer habe ihm [Schlözer] das Werk gerne zur Ansicht und Benutzung gegeben, “denn er freute sich, eine seiner sauren Arbeiten, die dort kein Mensch schätzte ... von mir hochgeachtet zu sehen”.”

Dieser Einschätzung ist nun die ganze spätere Forschung, sofern sie sich mit diesem Problem beschäftigte, erlegen. Tatsache ist, daß Fischer von seiner Expedition nur in sehr geringem Umfang eigene Sprachproben mitbrachte: Die Proben, die er als seine eigene Ernte ausgibt, waren zum allergrößten Teil Abschriften von Müllers Erträgen. Damit diese Art des Materialsammelns nicht publik wurde, mußte Fischer ein Auge darauf haben, daß Müller das VS nicht zu Gesichte bekam; dies scheint ihm auch gelungen, da Müller davon ausgeht, Fischer habe Tatiščevs Listen ausgewertet (Materialy VI 286). Aus diesem Grund gab es natürlich zu Müllers Lebzeiten auch keine Möglichkeit zur Veröffentlichung des VS. Die Schenkung des VS nach Göttingen war insofern ein geschickter Zug, als damit das VS aus dem Einflußbereich Müllers gelangt und zugleich einem der großen Wissenschaftszentren der damaligen Zeit zugänglich gemacht war, wo es in der Tat erheblichen Einfluß auf die damalige Geschichtsschreibung ausübte (vgl. dazu v. Farkas 1952) und wo es gerade in den letzten Jahrzehnten vermehrt in den Mittelpunkt einschlägiger Forschungen rückte (v. Farkas 1952,¹² Herzog 1953, Stehr 1957, Doerfer 1965, Adamović 1981 und die Arbeiten Gulyas).

Auffällig ist in diesem Zusammenhang, daß gerade diese Forschung, sofern sie auf diesen Problembereich einging, ohne eigentlichen Beweis Partei für Fischer und gegen Müller ergriff (vgl. z.B. Stehr 1957: 114 und Adamović 1981: 76 et passim). Insbesondere im jüngsten Handbuch zur Wissenschaftsgeschichte der Finnougristik wird ein Szenarium von tragischer Dimension konstruiert, für dessen Entwurf Fischer selbst zum Zeuge berufen wird (Stipa 1990: 186).¹³

“Das Schicksal des Vocabularium Sibiricum grenzt an Tragik für den Verfasser. ... Damit war angedeutet, daß Fischer in Petersburg keine Möglichkeit sah, ein sprachwissenschaftliches Werk zu veröffentlichen. Den Vorhang der Tragödie löfete J. B. Scherer ..., der in den sechziger Jahren in Petersburg als Jurist tätig war ... Er erzählt vom Herrn Professor Fischer, “den ich, da wir Haus an Haus wohnten, jeden Tag um Rath frug ...” und sagt offen ..., daß Fischer durch das Mitglied der Akademie Müller verfolgt wurde. Das bedeutete für Fischer das Ende seiner Laufbahn [sic] als Sprachwissenschaftler.”

Ganz anders wird die Rolle Fischers in den sich auf das Quellenmaterial der Expedition stützenden russischen Arbeiten zur Wissenschaftsgeschichte (Pekarskij 1870, Kosven 1961, Andreev 1965) gesehen, in denen die Leistungen Fischers als unbe-

deutend eingestuft werden (vgl. Punkt 5), er entsprechend weit hinter Müller und sogar, was ethnologische Ergebnisse betrifft, hinter seinem Dolmetscher Lindenau rangiert.

14. Sollte die hier vorgestellte Entstehungsgeschichte richtig sein, so müßte sie im Einklang stehen mit den handschriftlichen Verhältnissen des VS. Diese sind in der bisherigen Forschung wiederholt untersucht worden (Stehr 1957: 115f., Doerfer 1965: 12, Adamović 1981: 74), mit z.T. unterschiedlichen Ergebnissen.

Bei der Bewertung der Handschrift des VS ist zu berücksichtigen:

a) Der Zeitraum, in dem an dem VS geschrieben wurde, ist relativ groß: 1739 bis mindestens irgendwann um die Mitte der 50er Jahre, eventuell sogar bis in die 60er Jahre.

b) Es wurden verschiedene Tinten und Federn benutzt: Dies läßt von vornherein nicht auf verschiedene Hände schließen, sondern kann sich aus Punkt a) erklären.

c) Im VS werden insgesamt vier Schriften verwendet, nämlich Lateinschrift, kyrillische, griechische und deutsche Schrift. Deutsch ist die schwedische Kolumne notiert, kyrillisch das Russische, Chinesische, Mandschu sowie die beiden jurakischen Sprachformen (und einige Einträge in der ostjakischen und permjakischen Kolumne), griechisch das Griechische; alle anderen Sprachen sind in Lateinschrift geschrieben.

Es gibt in Göttingen aufbewahrte Proben der Handschrift Fischers außerhalb des VS, und zwar nicht nur, wie Adamović (1981: 74) behauptet, "einige Briefe von Fischer an Schlözer [aus den Jahren 1767–1770] ... sowie eine Notiz von Fischers Hand zum Testament von G. W. Steller [wohl aus dem Jahre 1746], die ... in gothischen Lettern geschrieben sind" (= Cod. Ms. Schlözer IV, Fasc. IV), sondern durchaus auch solche in Lateinschrift, worauf schon Stehr (1957: 115) hinweist: Es handelt sich um das Manuskript von "De origine Ungrorum" (Cod. Ms. II, 2, 40), am Ende datiert mit "Anno 1756". Zusätzlich lassen sich die Notizen auf dem Titelblatt, seiner Rückseite und dem Titelblatt der I. Abteilung, das unter Punkt 12 erwähnte Verzeichnis orientalischer Namen und die Querverweise, für die nur Fischer als Schreiber in Frage kommt und die in der 50er Jahren des 17. Jh. entstanden sein müssen, sowie jetzt auch die im Anhang veröffentlichen tatarischen Proben vergleichen. Auch hat Vf. einige der übrigen Arbeiten Fischers, die im Archiv der Akademie in St. Petersburg aufbewahrt werden, zu diesem Zweck eingesehen. Alle diese Schreibproben Fischers zeigen, daß Fischer eine sehr variierende Handschrift besaß, und zwar sowohl was den Duktus als auch die Schreibung der einzelnen Buchstaben selbst betrifft: Vergleicht man Auszüge verschiedener Seiten eines Manuskripts (oder natürlich auch verschiedener Manuskripte) miteinander, ist es nicht selten schwierig, sie einer Hand zuzuordnen.

Unstrittig in der Forschung (Stehr 1957: 115, Adamović 1981: 74) ist, daß "der Hauptteil des Vokabulars von einer Hand ... geschrieben wurde" (Adamović, ebenda), die nach Stehr (ebenda 116) wegen abweichender Schreibung einzelner

Buchstaben (z.B. <d>) im Vergleich zu der in den eben angeführten Manuskripten nicht die Fischers sein kann; Adamović vermutet, daß sie "eher einem Berufsschreiber als Fischer gehörte".

a) Zu Stehr: Unterschiedliche Schreibung einzelner Buchstaben findet sich schon innerhalb der fraglichen Kolumnen (ganz deutlich erkennbar in der Schreibung des <d>, z.B. in der syrjänischen Kolumne (7) bei ein und demselben Wort *daß*: Nr. 287–289 vs 305, Doerfer 1965: 65) und läßt sich auch in allen konsultierten Manuskripten auf Schritt und Tritt feststellen. Insofern ist Stehrs Annahme, die diesem Sachverhalt nicht Rechnung trägt, nicht schlagend. Zu berücksichtigen sind auch zeitliche Differenzen.

b) Zu Adamović: Belegt ist, daß Fischer selbst die "Vocabula" der "Asiatischen Sprachen" notierte (s. Punkt 8.). Es ist ganz unwahrscheinlich, daß er die von ihm abgeschriebenen Vocabularien nochmals durch einen Berufsschreiber abschreiben ließ.

1. Warum sollte er dann dieselbe Anordnung der Sprachen beibehalten haben, die doch insofern willkürlich ist, als sie nur den Eingang der Materialien chronologisch widerspiegelt?

2. Warum sollte er dann die unter Punkt 12 erwähnten elf Wörter in den *Analecta* belassen haben?

Aus Fischers Hand stammen also die Einträge der 26 Sprachen, die das Materialregister der Expedition (*Materialy* VIII 194ff.) erwähnt, sowie auch die Einträge der ostjakischen und permjakischen Kolumne, die man aufgrund oben genannter Manuskripte durchaus mit der Fischers identifizieren kann.

Stehr (1957: 116) und Adamović (1981: 74) dagegen vermuten, daß die permjakische Liste von einer anderen Hand stammt als die ostjakische (die beide offensichtlich der Haupthand zuordnen). Dies läßt sich bei einer genaueren Prüfung des Originals nicht bestätigen: Unterschiedlich ist die Tinte, eventuell die Feder, nicht aber die Hand, die bei beiden Schriften (Latein- und kyrillische Schrift) in beiden Spalten dieselbe ist.

Der Duktus beider Rubriken ist jedoch leicht verschieden von dem der 26 oben genannten Sprachen, was sich jedoch nicht im Sinne einer unterschiedlichen Hand, sondern eines Unterschieds im Zeitpunkt des Eintragens interpretieren läßt.

Dann sind auch die Vorgaben — Latein, Griechisch, Russisch — aus Fischers Hand: Die lateinische und russische Kolumne hat er aus Müllers Papieren übernommen, die griechische Kolumne selbst erstellt (*ebenda*). Wie die russische Kolumne sind die jurakischen Proben und die gelegentlichen kyrillischen Einträge in der ostjakischen und permjakischen Rubrik geschrieben. Von den übrigen in Lateinschrift notierten Rubriken dürften noch das Finnische und Ungarische (beide gleich geschrieben, vgl. Adamović 1981: 74, Stehr 1957: 116) auf Fischer zurückgehen, da, was das Ungarische betrifft, die Einträge und Querverweise in einem Zug geschrieben wurden und letztere von Fischer stammen müssen. Nicht sicher ist die Zugehörigkeit der Schreibung des Polnischen und Georgischen. Sicher einer anderen Hand gehören die schwedischen, chinesischen und mandchurischen Einträge, die Fischer

entweder von Gewährsleuten oder aus Wörterbüchern bekam; in letzterem Fall kann Fischer jemanden mit dieser Arbeit beauftragt haben.

Die handschriftlichen Verhältnisse sprechen also nicht gegen die hier vertretene Entstehungsgeschichte.

Eine Gegenposition zu dieser Annahme wäre gezwungen, auch die Unterschiede in den nachweislich von Fischer selbst stammenden Manuskripten zu erklären.

15. Als Helimski 1986 im Zentralen Staatsarchiv in Moskau unter den Papieren Müllers eine kleine Schrift entdeckte, die sich mit der Verwandtschaft des Ungarischen beschäftigt und zu diesem Zweck das Ungarische verschiedenen uralischen und nichturalischen Sprachen gegenüberstellt, entstand der Verdacht, Fischer könnte seine Querverweise aus dieser Müllerschen Schrift ins Vocabularium übernommen haben, da ihm, wie schon erwähnt, im Zusammenhang mit der Fertigstellung der "Sibirischen Geschichte" auch das von Müller zusammengetragene Material zugänglich gemacht worden und diese Studie Müllers spätestens 1749 erstellt war (237f.). Als Argumente für seine These führt Helimski an, daß sich bei Fischer das gleiche Schema des Aufbaus (239) finden läßt und er sich derselben Methode bedient (240).

Helimski zieht jedoch zum Vergleich nur die späten Arbeiten Fischers heran (die Petersburger Fassung des VS, die Einleitung der "Sibirischen Geschichte" und "De origine Ungarorum"). Er weist aber auch schon selbst auf Unterschiede hin (240), die, vergleicht man die Querverweise der Göttinger Version mit den Verweisen der Müllerschen Schrift, so groß sind, daß hier an ein Abschreiben nicht zu denken ist: Fischer reicht nicht nur quantitativ weit über Müller hinaus, sondern er setzt auch zum Teil ganz andere Wörter zueinander in Beziehung. Ein bloßes Kopieren hätte sich schon deshalb verboten, weil z.B. die Einleitung zur "Sibirischen Geschichte" veröffentlicht werden sollte.

Ist direkter Einfluß von seiten Müllers auszuschließen, so ist indirekter Einfluß allemal anzunehmen. Offensichtlich geht der Einbezug des Ungarischen in das Untersuchungsfeld auf Müller zurück: Sowohl sein "Vocabulum Hungaricum", zusammengestellt nach Vorgaben wie in den übrigen Wortlisten Müllers, als auch die darauf aufbauende, das Ungarische in Beziehung setzende, kleine Schrift sind früher erstellt und waren Fischer zugänglich. Auch das Vorgehen und die Methode (nämlich Wörter vergleichend gegenüber zu stellen), der Geschichte der Völker, insbesondere der Ungarn, nachzuspüren, dürften durch Müllers Versuche inspiriert worden sein (so auch Helimski 1986: 240f.), wobei auch schon Müller auf eine gelehrte Tradition zurückgreift, er darin keinesfalls originär ist (vgl. Punkt 16).

16. Die Bedeutung des Vocabulariums wird von Gulya weniger im Material selbst, als vielmehr in den Querverweisen gesehen, auf die Fischer seine Aussagen zur

Verwandtschaft der Völker in seiner Einleitung zur "Sibirischen Geschichte" und in "De origine Ungrorum" stützt.

Die Querverweise sind besonders stark in der ungarischen Kolumne vertreten. Sie bestehen in der Regel (vgl. Gulya 1995: 21f.) nur in der Nennung der Sprache oder Sprachen, deren Einträge unter der gleichen Nummer zu vergleichen sind (vgl. dazu Punkt 2). Von diesen Querverweisen gibt es laut Gulya (1995: Umschlag) 737, mit denen er 2432 Wörter zueinander in Beziehung setzt oder, wie es Gulya (1995: 22) formuliert, "etymologisch betrachtet".

Das VS gilt Gulya (1974: 263) deshalb als "first Finno-Ugrian Etymological Dictionary of a scientific standard", mit dem Fischer, als erster Etymologe (1976: 144), das Verdienst zufällt, die bis dato als wahrscheinlich angesehene Verwandtschaft der finnisch-ugrischen bzw. uralischen Sprachen wissenschaftlich untermauert zu haben (1984: 186): Fischer wäre demnach der Begründer der Finnougristik (bzw. Uralistik) und, wie es Gulya (1984: 184) formuliert, bahnbrechend in der Etymologieforschung. Für diese Einschätzung werden u.a. folgende Gründe angeführt (vgl. z.B. 1976: 143):

1. Die Menge der "etymologisch betrachteten" Wörter.
2. Die Anzahl der richtigen "Etymologien": So seien von den 158 ungarischen "Etymologien" nach heutiger Einschätzung 85 richtig und nur 27 zweifellos falsch, der Rest unsicher (1976: 142).
3. Fischer soll sich als erster sprachwissenschaftlicher Verfahren bedient haben (1984: 186), indem er insgesamt drei Entsprechungen formulierte (1994: 93); so z.B. in der Einleitung zur "Sibirischen Geschichte" (1768: 166): "die Tschuden [d.h. Finnen] (gebrauchen), wo die Ungarn ein *f* haben, ein *p*", also z.B. fi. *poika* und ung. *fiú* 'Junge'.

Das Vocabularium ist zweifellos das erste Werk (zumindest in der Uralistik), das in solchem Umfang Wörter verschiedener Sprachen zueinander in Beziehung setzt. Daß man diese Querverweise auf parallel eingetragene Wörter, d.h. gleicher Bedeutung, als Etymologien versteht, entspricht nicht der üblichen Bestimmung des Begriffes, unter dem z.B. nach Glück (1993: 175) "die Zurückführung eines Lexems auf ein (mit Hilfe von Lautgesetzen rekonstruiertes) Etymon, d.h. seine Ursprungsform und Grundbedeutung" verstanden wird.¹⁴ Von einer solchen Zurückführung kann nicht die Rede sein, da die Ebene des bloßen Verweisens "auf **ähnlich** klingende Wörter (trivialerweise gleicher Bedeutung)" (Katz 1994: 357; Hervorhebung Katz) und Konstatierens von Ähnlichkeit nicht verlassen wird: Ausschlaggebend ist bei Fischer gerade nicht "lautgesetzliche Übereinkunft" (Katz 1994: 354), sondern vielmehr formale und semantische Ähnlichkeit — eine Art Methode, die in evidenten Fällen leicht das Richtige trifft, dabei auch die Formulierung einiger synchroner Entsprechungen möglich macht, aber in großer Zahl auch falsche Wörter zusammenstellt (z.B. ung. *úr* 'Herr', dt. *Herr*); Querverweise finden sich auf fast alle 40 Sprachen, was konsequenterweise zur der Annahme führen müßte, daß sie alle miteinander verwandt seien. Diese Art Methode kann keine Kriterien formulieren, anhand

derer neue Etymologien ermittelt werden können; sie kann nicht erklären, warum die eine Etymologie falsch und die andere richtig ist. Gerade die vielen (z.T. krass) falschen Etymologien zeigen, daß Fischer noch keine Ahnung von historischen Zusammenhängen hat, daß das, was sich später als richtig erweist, Produkt des Zufalls oder nicht zu übersehender Augenscheinlichkeit ist. Denn gemäß dem Wissensstand seiner Zeit dürfte Fischer auch nicht bewußt gewesen sein, daß Sprachen sich verändern: An keiner Stelle seines Oeuvres tritt dieser Gedanke hervor, im Gegenteil:

“Daß die lautbuchstaben zuweilen verwechselt werden, kann niemand wunder nehmen; denn das geschieht in allen sprachen. Und was die verweklung oder versetzung der mitlauter anbelangt, so eräuet sich solches in den dialekten theils wegen bekwemerer aussprache, theils auch, weil einer oder der andern sprache dieser oder jener buchstab mangelt” (1768: 166).

Diese Art Methode, Wörter gegenüberzustellen, ist im übrigen nicht Fischers Entdeckung; er dürfte sie, wie oben angemerkt, von Müller übernommen haben. Aber auch Müller steht schon in einer gelehrten Tradition, die sich im Bereich der Finnougristik mindestens bis auf das Jahr 1669 zurückverfolgen läßt, als nämlich der Hamburger Arzt und Polyhistor Martin Fogelius in seiner Schrift “De Finnicæ Linguae Indole Observationes” eine vergleichende Wörterliste Lateinisch-Finnisch-Ungarisch veröffentlichte — darunter auch fi. *pää* — ung. *fő* ‘Kopf’, also ebenfalls die Entsprechung *p* ~ *f* (vgl. dazu Stipa 1990: 142f.).

17. Resümee:

1. Fischers uralisches Material (und das der übrigen Sprachen der Expedition) ist bis auf die finnische und ostjakische Kolumne sowie Teile der permjakischen Spalte sekundär, abgeschrieben; und deshalb für die Erforschung der frühen Aufzeichnungen uralischer (und anderer) Sprachen von unerheblicher Bedeutung.

Ob das finnische Material einen Wert besitzt, scheint zweifelhaft, da es aus einer Zeit stammt, aus der ausreichend Wortmaterial zur Verfügung steht, und Informationen über die Gewährspersonen und ihren dialektalen Hintergrund nicht geliefert werden.

2. Fischer hat nichts als erster entdeckt oder entwickelt. Sein “Verdienst” ist, mit einer überkommenen Methode in einem Bereich, zu dessen Beschäftigung ihn offensichtlich Müller angeregt hat, einfach quantitativ über seine Vorgänger hinausgegangen zu sein. Da Fischer in viel größerem Umfang “vergleicht”, ist zwangsläufig auch die Zahl “richtiger Etymologien” größer (zu einem ähnlichen Fall vgl. Anhava 1994: 244). Die Kenntnis der Verwandtschaft der finnisch-ugrischen (bzw. uralischen) Sprachen ist zu dieser Zeit schon Allgemeingut (vgl. Stipa 1990: 135ff.); Fischer trägt zu ihrer wissenschaftlichen Fundierung nichts bei.

Unstrittig ist, daß diese kompilierte Arbeit mit ihren zahlreichen Querverweisen großen Einfluß auf die wissenschaftliche Nachwelt ausgeübt hat. Dafür gibt es zwei Gründe:

1) Das VS gehört zu den frühesten Arbeiten auf dem Gebiet der finnisch-ugrischen Sprachen, die der Forschung zugänglich waren. Daß Müllers Verdienste um

die Finnougristik zur damaligen Zeit nicht zum Tragen kamen, findet darin seinen Grund, daß er zu Lebzeiten kaum etwas zu diesem Gebiet veröffentlichte.

2) Fischer wurde von Schlözer protegiert, der sich nicht nur Fischers Aussage über die Herkunft des Materials zueigen machte, sondern auch über seine eigenen Arbeiten für eine entsprechende Verbreitung in der Gelehrtenwelt sorgte.

Anmerkungen

- 1 Zu danken habe ich Michael Fainstein (St. Petersburg), Hartmut Katz (†) und Ingrid Schellbach-Kopra (München).
- 2 Grob in etwa: Gott/Teufel, Naturerscheinungen, Zeiteinteilung, Landschaft, Metalle, Verwandtschaft, Körperteile, Kleidung, Haus und Hof, Haustiere, wilde Tiere (Säugetiere), Fische, Vögel, Nahrungsmittel, Bäume, Tätigkeiten allgemeiner Art (Verben, z.T. im Präsens durchflektiert), Eigenschaften (Adjektiva), Zeitangaben (Adverbien), Zahlwörter und schließlich typisch sibirische Gegenstände und Lebewesen.
- 3 Die mit einem Asterisk versehenen Sprachen gehörten zum Aufgabenbereich der Expedition.
- 4 AAN = Архив Академии Наук (Санкт-Петербургский филиал Архива Российской Академии Наук).
- 5 Die Übersetzungen fremdsprachiger Literatur stammen auch im folgenden vom Vf.
- 6 Sehr selten tritt im barabinischen Material auch <ä> auf; vgl. dazu auch noch die Kontamination von <ä> und <æ> im Falle von *tämmegu*, S. 40.
- 7 Diese Rechtschreibung findet sich auch z.B. in der oben erwähnten Arbeit Fischers "Geographica et historica descriptio Irtischi ...", so auch S. 24 ob (d.h. 24^v): "ligt".
- 8 Gulyas Erklärungen zu den 40 Sprachen sind stellenweise recht ungenau. So notiert er ebenda: "Schrift, Orthographie und Transkription: finnisch". Dies ist nicht richtig: Geschrieben ist die Kolumne in Lateinschrift — von einer finnischen Schrift hat Vf. noch nie etwas gehört; was "finnische Transkription" sein soll, ist ebenfalls ganz unklar. Die gleichen Fehler treten z.B. auch bei den Ausführungen zum Polnischen, Ungarischen und Schwedischen auf.
- 9 In der Handschrift erstreckt sich der Zirkumflex <˘> über beide Vokale.
- 10 Vgl. dazu das Handbuch, indem sich der Aufsatz von Korhonen & Schellbach-Kopra (1991) befindet.
- 11 Da er über das Arbeitspensum anderer Kollegen informiert war, war ihm sicher auch bewußt, daß seine eigene Arbeitsleistung deren gegenüber weit zurückstand.
- 12 Dieser Artikel zeichnet sich bezüglich Fischer durch sehr geringe Kenntnisse aus (4):
 "Er [Fischer] brachte nicht nur ein überaus umfangreiches Quellenmaterial für eine geplante Geschichte Sibiriens mit ..."; vgl. dazu die Aufstellung der Schriften bei Adamović (1981: 69f.), die diesen Schluß auf keinen Fall zulassen; hier ist wohl Müller gemeint.
 "Mit seinem Lebenswerk, der Sibirischen Geschichte, war er bereits im Jahre 1754 fertig ...": Die Materialien, die Fischer auf Geheiß der Akademie zu diesem Werk verwertete, waren allesamt aus der Müllerschen Sammlung, worauf Fischer selbst gleich am Anfang der Vorrede (1768: 4f.) hinweist. Von ihm selbst stammt nur die Einleitung (174 S.). Daß v. Farkas das Werk nicht in der Hand gehabt zu haben scheint, läßt sich auch aus der genannten Jahreszahl folgern: Fischer gibt in der Vorrede (S. 5) 1757 an.
- 13 Dieses Buch ist voll von Fehleinschätzungen und schlichten Fehlern, worauf schon Katz (1994) hinwies. Hier nur einige im Rahmen der Erörterung des VS:

S. 185: "Von den 28 Schriften, die Fischer ... der Akademie übergab": von Fischer selbst stammen nur 16 (s. Adamović 1981: 69f.), worauf hingewiesen hätte werden müssen; als Erscheinungsjahr wird ohne die kleinste Begründung 1756 angegeben; "teilweiser [sic] Abdruck" bei Doerfer (1965), dagegen S. 188: "Doerfer 1965 mit der vollständigen Fotokopie": letzteres richtig; "Darin begann er [,] 35 [= 34] meist bei sibirischen Völkern zu 300 Wörtern hinzugeschriebene Wörterverzeichnisse etymologisch zu vergleichen": abgesehen, daß Vf. die Syntax dieses Satzes nicht klar wird, kann gar keine Rede von etymologischen Vergleichen in dieser Fassung sein (vgl. Punkt 16); "Die Zusammenstellungen ... **beruhten auf philologisch-fachmännischem Studium des Vokalismus und Konsonantismus**" (Hervorhebung Stipa): diese Behauptung läßt sich durch nichts erhärten (vgl. Katz 1994: 362f.).

S. 186: "Er hat die zunächst losen und in kyrillischer Schrift geschriebenen Wörterlisten in Lateinschrift umgesetzt und zu einem vergleichenden Wörterbuch zusammengestellt, dessen gelehrte [sic] Anmerkungen, Querverweise und Wortzusammenstellungen seinen Autor mit Recht als **ersten wissenschaftlichen Sprachforscher Rußlands ausweisen**" (Hervorhebung Stipa): Dafür, daß Fischer selbst transliterierte, gibt es nicht den geringsten Beweis (vgl. Adamović 1981: 81; warum sind einige der Rubriken in der kyrillischen Schrift belassen?); was die "gelehrten" Anmerkungen, die sich nicht in der Göttinger Version befinden (vgl. Gulya 1994: 93), und die Querverweise betrifft, die völlig überschätzt werden, vgl. man Punkt 16; zu der Einschätzung am Ende des Satzes vgl. man Katz (1994: 355); "Eine große Hilfe für Fischer war sein Begleiter, der Dolmetscher der Akademie L. Lindenaus. Mit ihm zusammen konnte er Wörter ... erfragen und fixieren". Abgesehen davon, daß der Vorname Jakob Johann (Ivanovič) lautete, wird Lindenaus Rolle bei Fischers Sammelarbeit, die sich ja in Sibirien nur auf eine Sprache (und den wenigen permjakischen Daten) beschränkt, viel zu hoch eingeschätzt. Mit einiger Sicherheit kann man nur annehmen, daß er ihm als Dolmetscher diente — mehr nicht. Auch war das Verhältnis zwischen Fischer und Lindenaus schon nach kurzer Zeit denkbar schlecht: Die von Andreev (1965: 286ff.) ausgewerteten Briefe Lindenaus sind voll von Klagen über seinen Vorgesetzten, weshalb Lindenaus schon bald eigene und Fischer aus dem Wege ging. Nach Andreev war Lindenaus bei Fischer in folgenden Zeiträumen:

- a) 4.10.1739 – 4. Juli 1740: Abreise Petersburg – Ankunft Surgut;
- b) März 1741 – 14. Mai 1741: in Irkutsk;
- c) Ende Juni 1741 – 27. Juli 1741: wahrscheinlich von Kačega ab auf der Lena nach Jakutsk.

Von den knapp acht Jahren, die die Fischersche Expedition dauerte, war Lindenaus also nur ein gutes Jahr in Fischers Nähe.

Wieder zurück zu Stipa (186): "Aus diesem Grund konnte er [Fischer] das Original Schlözer bei dessen Aufenthalt in Moskau zur Benutzung mitgeben": muß heißen: "St. Petersburg" (v. Farkas 1952: 3f., Gulya 1995: 13); "Schlözer ... nahm ... in seine beiden Hauptwerke, die *Analekten* (1768)": muß heißen "Annalen" (Stipa, S. 413); usw. Ähnlich fehlerhaft ist z.B. auch der Artikel über Bacmeister (202).

- 14 Gulya (1995: 21) dagegen verwendet eine Ad-hoc-Definition von "Etymologie", die nur für Fischer und sein VS gilt und die mit der traditionellen unvereinbar ist: "Unter 'Etymologie' verstehen wir die Fälle bei Fischer, wo mindestens auf zwei Wörter (bzw. Segmente der Wörter) verschiedener Wortspalten, somit auf ihre Zusammengehörigkeit hingewiesen ist" — eine Definition, die in den oben zitierten Kontexten zu schönen Tautologien führt.

Literatur

- Adamović, M. 1981. Das Tatarische des 18. Jahrhunderts. *Journal de la Société Finno-Ougrienne* 77: 67–126.
- v. Adelung, F. 1815. *Catherinens der Grossen Verdienste um die Vergleichende Sprachenkunde*. St. Petersburg. [Nachdruck der Ausgabe von 1815 mit einer Einleitung und einem bio-bibliographischen Register von Harald Haarmann. Hamburg 1976.]
- Andreev = Андреев, А. И. 1965. *Очерки по источниковедению Сибири* 2. Москва & Ленинград.
- Anhava, J. 1994. Kielikuntien luokittelun näkymiä. *Virittäjä* 98: 240–247.
- v. Baer, K. E. 1872. *Peter's des Grossen Verdienste um die Erweiterung der geographischen Kenntnisse*. Beiträge zur Kenntniss des Russischen Reiches und der angrenzenden Länder Asiens 16; St. Petersburg. [Nachdruck Osnabrück 1969.]
- Baklanova & Andreev = Бакланова, Н. А. & Андреев, А. И. 1937. Обзор рукописей Ф. Г. Миллера по истории, географии, этнографии и языкам народов Сибири, хранящихся в московских и ленинградских архивах и библиотеках. — Ф. Г. Миллер. *История Сибири*. Москва & Ленинград. 542–569.
- Bakos, F. 1991. Die Lexikographie der uralischen Sprachen. I: Ungarisch. — Steger, H. & Wiegand, H. E. (Hgg.). *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*. 5: *Wörterbücher*. Teilbd. 3. Berlin & New York. 2375–2383.
- Berta, Á. 1989. *Lautgeschichte der tatarischen Dialekte*. Szeged.
- Black, J. L. & Buse, D. K. 1989. *G.-F. Müller and Siberia, 1733–1743*. Kingston & Fairbanks.
- Dmitrieva = Дмитриева, Л. В. 1981. *Язык барабинских татар*. Ленинград.
- Doerfer, G. 1965. *Ältere westeuropäische Quellen zur kalmückischen Sprachgeschichte*. Wiesbaden.
- v. Farkas, J. 1952. August Ludwig Schlözer und die finnisch-ugrische Geschichts-, Sprach- und Volkskunde. *Ural-Altaische Jahrbücher* 24: 1–22.
- Fischer, J. E. 1768. *Sibirische Geschichte von der entdeckung Sibiriens bis auf die eroberung dieses Lands durch die Russische waffen* 1–2. St. Petersburg.
- 1770. De origine Ungorum. — Schloezzer, A. L. (Ed.). *Quaestiones Petropolitanae*. Gottin-gae-Gothae.
- Florinus, H. 1678. *Nomenclatura Rerum brevissima Latino-Sveco-Finnonica*. Turku. [Nachdruck Helsinki 1976.]
- Glück, H. (Hg.) 1993. *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart.
- Gulya, J. 1967. A magyar nyelv első etimológiai szótára. — Imre, S. & Szathmári, I. (szerk.). *A magyar nyelv története és rendszere*. Nyelvtudományi Értekezések 58; Budapest. 87–90.
- 1974. Some eighteenth century antecedents of nineteenth century linguistics: the discovery of Finno-Ugrian. — Hymes, D. (Hg.). *Studies in the history of linguistics*. Bloomington. 258–276.
- 1976. Etymologie im 18. Jahrhundert. *Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae* 26: 139–144.
- 1984. J. E. Fischer (1697–1771) und die uralistische Etymologieforschung. — Gschwantler, O. et alii (Hgg.). *Linguistica et Philologia: Gedenkschrift für Björn Collinder*. Wien. 183–189.
- 1987. Die Aufklärung und die Sprachen Sibiriens. — Fehlig, B. (Hg.). *Vermittlung und Rezeption: Beiträge zu den geistesgeschichtlichen Berührungen in der Aufklärungszeit*. Frankfurt a.M. & Bern & New York. 55–63.
- 1994. Zur Frühgeschichte der vergleichenden Sprachwissenschaft: J. E. Fischer (1747) und S. Gyarmathi (1799). — Sternemann, R. (Hg.). *Bopp-Symposium 1992 der Humboldt-Universität zu Berlin*. Heidelberg. 91–104.

- Gulya, J. 1995. *Johann Eberhard Fischer: Vocabularium Sibiricum (1747): Der etymologisch-vergleichende Anteil*. Bearbeitet und herausgegeben von J. Gulya. Frankfurt a.M. u.a.
- Helinski [Хелимский], Е. [А.] 1986. Г. Ф. Миллер и венгерская этимологическая традиция. — *Историография и источниковедение стран Центральной и Юго-Восточной Европы*. Москва. 232–243.
- 1986а. Архивные материалы XVIII века по енисейским языкам. — *Палеоазиатские языки*. Ленинград. 179–212.
- Helinski, E. 1987. Two Mator-Taigi-Karagas vocabularies from the 18th century. *Journal de la Société Finno-Ougrienne* 81: 49–132.
- 1993. Samoyedic vocabularies from the 18. century: A list of archive manuscripts. *Ural-Altaische Jahrbücher*, N. F. 12: 249–265.
- Herzog, R. 1953. Eine russische Handschrift von sprachwissenschaftlicher und völkerkundlicher Bedeutung. *Ethnographisch-archäologische Forschungen* 1: 119–126.
- Juslenius, D. 1745. *Suomalaisen Sana-Lugun Coetus*. Stockholm. [Nachdruck Helsinki 1968.]
- Katz, H. 1994. Eine Synopse der Geschichte der Finnougriстик. *Finnisch-Ugrische Forschungen* 52: 350–363. [Rezension zu Stipa 1990.]
- Конопов = Кононов, А. Н. 1982. *История изучения тюркских языков в России: дооктябрьский период*. [2. Auflage.] Ленинград.
- Korhonen, J. & Schellbach-Kopra, I. 1991. Die Lexikographie der uralischen Sprachen. II: Finnisch. — Steger, H. & Wiegand, H. E. (Hgg.). *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*. 5: *Wörterbücher*. Teilbd. 3. Berlin & New York. 2383–2388.
- Kosven = Косвен, М. О. 1961. Этнографические результаты Великой Северной Экспедиции 1733–1743 гг. — *Сибирский этнографический сборник* 3: 167–212.
- Lönnrot, E. 1958. *Suomalais-Ruotsalainen Sanakirja* I-II. Porvoo & Helsinki.
- Materialy VI = *Материалы для истории Императорской Академии Наук*. VI: 1725–1743. Санкт-Петербург 1890.
- Materialy VIII = *Материалы для истории Императорской Академии Наук*. VIII: 1746–1747. Санкт-Петербург 1895.
- Mikola, T. 1975. *N. Wiens Bericht über die uralischen Völker*. Aus dem Niederländischen ins Deutsche übersetzt von Tibor Mikola. Szeged.
- Müller, G. F. 1759. *Sammlung Russischer Geschichte*. Band III. Stück IV. St. Petersburg.
- Pallas, P. S. 1786–89. *Linguarum totius orbis vocabularia comparativa*. 2 Bde. St. Petersburg. [Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Harald Haarmann. Hamburg 1977–78.]
- Pekarskij = Пекарский, П. 1870–73. *История Императорской Академии Наук в Петербурге* I-II. Санкт-Петербург. [Nachdruck Leipzig 1977.]
- Paproth, H.-J. 1976. *Studien über das Bärenzeremoniell*. Uppsala.
- Pavlovskij = Павловский, И. Я. 1911. *Русско-немецкий словарь*. 3., vollständig neu bearbeitete, berichtigte und vermehrte Auflage. Riga & Leipzig.
- Protokoly I = *Протоколы заседаний конференции Императорской Академии Наук*. I: 1725–1743. Санкт-Петербург 1897.
- Radloff, W. 1893–1911. *Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialecte* I-IV. St. Petersburg.
- Radomski, R. 1994. *Ortsnamen des ostjakischen Wohngebietes*. München.
- Russow, Fr. 1900. Beiträge zur Geschichte der ethnographischen und anthropologischen Sammlungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. — *Сборник Музея по антропологии и этнографии при Императорской Академии Наук* 1. Санкт-Петербург. 37–109.
- Schlözer, A. L. 1768. *Probe Russischer Annalen*. Bremen & Göttingen.
- 1771. *Allgemeine Nordische Geschichte*. Halle.

- Schroderus, E. 1637. *Lexicon Latino-Scondicum*. Stockholm. [Nachdruck Uppsala 1941.]
- Steht, A. 1957. Die Anfänge der finnisch-ugrischen Sprachvergleichung 1669–1771. Dissertation Göttingen.
- Stipa, G. J. 1990. *Finnisch-ugrische Sprachforschung*. Helsinki.
- v. Strahlenberg, Ph. J. 1730. *Das Nord- und Ostliche Theil von Europa und Asia*. Stockholm. [Nachdruck Studia Uralo-Altaica 8; Szeged 1975.]
- Titovoj = Титовой, З. Д. [Hg.] 1983. Линденау, Я. И. *Описание народов Сибири (первая половина XVIII века): Историко-этнографические материалы о народах Сибири и Северо-Востока*. Магадан.
- Wendland, F. 1990. Das Russische Reich am Vorabend der Großen Nordischen Expedition, der sogenannten zweiten Kamtschatka-Expedition. — Posselt, D. (Hg.). *Die Große Nordische Expedition von 1733 bis 1743: Aus Berichten der Forschungsreisenden Johann Georg Gmelin und Georg Wilhelm Steller*. München. 332–384.
- Winter, E. & Figurowskij, N. A. & Uschmann, G. & Jarosch, G. (Hgg.) 1962–1977. Messerschmidt, D. G. *Forschungsreise durch Sibirien 1720–1727 I-V*. Berlin.

Dr. Eberhard Winkler <e.winkler@lrz.uni-muenchen.de>

Institut für Finnougristik der LMU München

Ludwigstr. 31

80539 München

Deutschland

Anhang: Fischers tatarisches Wortmaterial aus Sibirien (1746)

Es handelt sich dabei um Aufzeichnungen des Tatarischen aus den drei folgenden Dialekten:

- a) aus dem barabinischen Dialekt: die Seiten 33, 40 – 41 ob, 43 ob – 49 ob des Manuskripts, d.h. insgesamt 18 Seiten mit ca. 435 Wörtern und Phrasen;
- b) aus dem Dialekt von Tara: 65 – 65 ob, d.h. 2 Seiten mit 13 Wörtern;
- c) aus dem Dialekt von Tobolsk: 89 – 89 ob, d.h. 2 Seiten mit 20 Wörtern und Phrasen.

Gesammelt hat sie Fischer zwischen Tomsk und Tobolsk in dem Zeitraum Februar – Juni 1746. Enthalten sind diese Wortlisten in seiner "Beschreibung des Reiseabschnitts von Tomsk bis Tobolsk" (vgl. Adamović 1981: 70), die im Archiv der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg (AAN, f. 21, op. 5, No. 50) aufbewahrt wird.

Bei den im folgenden in Umschrift (S. 310–322) wie in Kopie (S. 323–344) wiedergegebenen Materialien dürfte es sich um eine Reinschrift von Feldaufzeichnungen handeln, nicht um letztere selbst. Dafür spricht z.B. die Beobachtung, daß in zwei Fällen (S. 33 und 45 ob) der Anlautvokal fehlt, d.h. er ist bei der Abschrift vergessen worden oder aber in der Reinschrift falsch wiedergegeben. Auch ist nicht sicher, ob die kyrillisch geschriebenen Einträge von Fischer selbst stammen; am Manuskript selbst jedoch war nur eine Hand beteiligt.

Dem Forschungsüberblick bei Dmitrieva (1981: 7ff.) und Kononov (1982: 65f.) nach zu schließen, sind diese Proben der Sprache der barabinischen Tataren die ältesten; bislang gilt Pallas (1786–89) als früheste Quelle. Fischers barabinische Materialien sind also der einschlägigen Forschung nicht bekannt (Adamović 1981: 70 weist freilich auf ihre Existenz hin).

Die Umschrift im folgenden gibt das Material so wieder, wie es im Manuskript verzeichnet ist; auch die Zeilenaufteilung wird unverändert beibehalten. Es wurden, was die deutsche und russische Orthographie betrifft, keinerlei Berichtigungen vorgenommen. Im Falle des tatarischen Wortmaterials wurde, wenn die Lesung schwierig war, auf Radloff (1893–1911) und Dmitrieva (1981) zurückgegriffen. Einige wenige Fälle blieben ungeklärt: Sie sind dann entweder mit einer Fußnote versehen oder aber mit einem Fragezeichen in eckigen Klammern. Eine Interpretation der Schreibung Fischers wird hier nicht geliefert.

Auf eine Schwierigkeit der Lesung sei hier noch hingewiesen, nämlich die, ob es sich bei einzelnen Zeichen wirklich um einen Akut bzw. Gravis handelt oder aber nur um Unebenheiten im Papier bzw. um Tinte, die von der beschriebenen Rückseite durchgedrungen ist.